Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 20 Pf., bei lokalen Anzeigen 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungs-Bedingungen sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" Monatlicher Bezugspreis 80 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westfr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 276 (1. Blatt) Sonnabend, den 24. November 1917 45. Jahrgang

Unter ungeheueren Massenopfern im flandrischen Sumpfgebiet zusammengebrochen.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W **Großes Hauptquartier**, 23. Nov. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: In Flandern erreichte der Feuerkampf nur in den Nachmittagsstunden größere Stärke. — Auf dem Schlachtfelde südwestlich von Cambrai waren Moeuvres und Fontaine die Brennpunkte des gestrigen Kampfes. Gegen Moeuvres und die westlich anschließenden Stellungen rannte der Gegner mehrfach vergeblich an. Kleinere Anfangserfolge wurden durch unsere Gegenstöße wettgemacht. Zu beiden Seiten von Fontaine und aus Fontaine heraus führte der Engländer starke Kräfte gegen unsere Linien vor. Es kam zu erbitterten Nahkämpfen, in denen der Feind unterlag. In angriffsfrohem Draufgehen warf ihn unsere Infanterie zurück und erstürmte das Dorf Fontaine. Der Wald von La Folie wurde vom Feinde gesäubert. Gegen Rumilly, Banteux und Vendhuille gerichtete englische Angriffe brachen verlustreich zusammen. Niederschlesische und posensche Truppen haben an dem erfolgreichen Ausgange der gestrigen Kämpfe besonderen Anteil. Während der Nacht blieb der Artilleriekampf nur in einzelnen Abschnitten des Schlachtfeldes stark. Seit dem frühen Morgen sind am Südrande von Moeuvres neue Kämpfe im Gange.

Deutscher Kronprinz: Bei guter Sicht lebte das Feuer zwischen Vauxaillon und Craonne, in der Champagne und auf beiden Maasufern auf.

Oestlicher Kriegsschauplatz und Mazedonische Front: Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Im Gebirge zwischen Brenta und Piave für uns günstig fortschreitende Kämpfe. — An der unteren Piave nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der Abendbericht.

An der Schlachtfront südwestlich Cambrai ist ein erneuter englischer Durchbruchsversuch unter den schwersten Verlusten für den Feind gescheitert.

Im Osten keine größeren Kampfhandlungen. — In Italien nichts Neues.

Die englischen Anstürme trotz Millionen-Einsatzes zusammengebrochen.

Der durch Wolff verbreitete Kommentar zum Heeresbericht schreibt über die englischen Anstürme bei Cambrai: Der englische Durchbruchsversuch in Richtung Cambrai ist nach dem üblichen ersten zur Regel gewordenen Anfangserfolg trotz des Einsatzes unzähliger frischer englischer Divisionen und trotz gruppenweiser Verwendung von mehreren hundert Tanks blutig gescheitert. Der dritte Tag dieser Schlacht war ein voller Erfolg der deutschen Truppen. Der Feind versuchte am 22. 11. sowohl im Norden wie im Süden die Einbruchsstellen durch erbitterten Angriff neuer Reserven zu erweitern, um dabei in Richtung Cambrai Raum zu gewinnen. Gegen den Ort Moeuvres und die westlich anschließenden Stellungen führte der Feind von 1 Uhr nachmittags ab wiederholte starke Angriffe, die meist schon in unserem Feuer verlustreich zusammenbrachen, an einzelnen Stellen im Gegenstoß abgeschlagen wurden. Das Dorf selbst blieb in unserer Hand. Den Hauptangriff führte der Feind südöstlich des Waldes Bourlon, beiderseits des Ortes Fontaine. Unter außerordentlich hohen Verlusten brachen hier die feindlichen Massenangriffe zusammen. Nach erbitterten Kämpfen stürmten die deutschen Truppen den Ort Fontaine selbst, den die Engländer am Vortage unter schweren Opfern hatten besetzen können. Auch weiter südlich gewann unsere tapfere Infanterie Gelände und vertrieb den Feind bereits aus dem Walde von La Folie, der voll von Haufen englischer Gefallener ist. Im Süden des Hauptkampffeldes griff der Feind mit starken Kräften gegen Rumilly und Banteux an. Hier scheiterten restlos die englischen Angriffe, wie ebenfalls ein weiter südlich bei Vendhuille geführter Teilangriff. Die Verluste des Feindes auf allen drei Kampftagen sind außergewöhnlich schwer. Die neue Offensive der Engländer auf Cambrai ist ein Beweis dafür, daß der englischen Obersten Heeresleitung allmählich die Erkenntnis aufgegangen ist, von der Stärke und Unüberwindlichkeit der deutschen Flandernfront und der Unmöglichkeit, dort ihr entscheidendes operatives Ziel, die deutsche U-Bootsbasis, zu erreichen. Sie ist zugleich das Eingeständnis der schweren dauernden Niederlagen, die das an Zahl und Material vielfach überlegene britische Heer in viermonatig andauernden Großkämpfen trotz Einsatzes von weit mehr als 1½ Millionen Mann unter ungeheuren Massenopfern im Kampfe um die deutsche U-Bootsbasis im flandrischen Sumpfgebiet erlitten hat. Um den Eindruck dieser fortgesetzten Niederlagen abzuschwächen, macht die englische Presse mit dem lokalen Geländegewinn in Richtung Cambrai eine alles Maß übersteigende Reklame, die zugleich die wirklich großen Erfolge der Mittelmächte in Italien in den Schatten stellen soll. — Auf der übrigen Westfront an einzelnen Stellen lebhaftere Artillerie- und Patrouillentätigkeit. Während eigene Patrouillen Gefangene einbrachten, wurde nach erheblicher Feuersteigerung zwischen Brancourt und Juvincourt ein erneuter französischer Vorstoß verlustreich für den Feind abgeschlagen.

Der französische Bericht.

(W) Französischer Bericht vom 22. Nov., nachmittags. Die Deutschen führten heute morgen auf unsere neue Stellung südlich Juvincourt einen Gegenangriff, der durch unser Feuer zurückgeschlagen wurde und dem Feinde ernste Verluste kostete. Die Zahl der Gefangenen, die wir gestern während der Kampfhandlungen machten, erreichte 400, darunter 9 Offiziere. — Der Bericht vom Abend. Im Laufe des Tages entwickelte sich der Artilleriekampf zu ziemlicher Stärke in der Gegend nördlich des Chemin-des-Dames, zwischen der Aisne und Miette, sowie an verschiedenen Stellen unserer Champagnefront. Auf dem rechten Maas-Ufer heftiger Artilleriekampf nachmittags nördlich Les Chambrettes.

Der englische Bericht.

(W) Englischer Bericht vom 22. Nov.. Gestern abend bewegten sich unsere Truppen nördlich Cantaing vorwärts, griffen dort Fontaine-Notre Dame an und eroberten es, wo sie eine Anzahl Gefangener machten. — Der Bericht vom Abend. Auf dem südlichen Schlachtfelde verbrachten wir den Tag mit der Verstärkung und Befestigung des großen Gebietes über das unsere Truppen während der letzten zwei Tage vorgegangen sind. Diese wurden erfolgreich durchgeführt, außer bei Fontaine-Notre-Dame, welche der Feind durch Gegenangriffe wieder eroberte. Sehr verdient machten sich die Transporteinrichtungen durch die Schnelligkeit, mit der die Zusammenziehungen für die Unternehmungen der letzten Tage ausgeführt wurden.

Das sichere Ende der englischen Weltherrschaft.

(W) Donnerstag nachmittag ergriff im bayrischen Abgeordnetenhause beim Militäretat Kriegsminister von Hellingrath das Wort und widmete den braven Truppen Worte herzlichen Dankes. Jedes Wort der Bewunderung für ihre Zähigkeit und Nervenkraft sei unzulänglich. Durch ihr Aushalten im Westen gewährten sie unserer Marine die Zeit, langsam aber sicher mit ihren Unterseebooten das Lebensmark aus Englands Knochen zu ziehen und machten den Schlag möglich, durch den Italien für seinen Verrat bestraft worden sei (Bravo!). Der unerhört kühne Entschluß der Obersten Heeresleitung, trotz der außerordentlichen Belastung unserer Westfront eine Anzahl Divisionen für den Angriff an der italienischen Front frei zu machen, gehört wohl mit zu den glänzendsten Ruhmestaten, die sich an die Namen Hindenburg und Ludendorff knüpfen (Bravo!). Daß seine Wirkungen bereits über den italienischen Kriegsschauplatz hinausgriffen, sei heute schon klar zu übersehen. Alles, was die Entente unter empfindlicher Belastung ihrer Eisenbahnen und ihres Schiffsraumes Italien jetzt mag zuführen wollen — auf unserer Westfront fühlbare Entlastung, in Flandern und Frankreich kein durchschlagender Erfolg, in Rußland der Zusammenbruch der Regierung, in Italien die größte Niederlage des Krieges, Tag für Tag eine Abnahme des an sich so knappen Schiffsraumes, in weiter Ferne Aussicht auf Amerikas Hilfe, unsicher in ihrer militärischen Wirksamkeit, sicher aber als das Ende der englischen Weltherrschaft (Bravo!), so stellt sich heute die Lage der Entente dar (Bravo!). Was uns die nächste Zukunft bringen wird, niemand weiß es. Aber hat das deutsche Volk nicht allen Anlaß, hoffnungsvoll in die Zukunft zu sehen und in enger Geschlossenheit sich dieser Hoffnung zu freuen?

Clemenceau regiert.

(TU) Die Regierung Clemenceaus hat begonnen. Der Kabinettssekretär hat bereits die Zeitungen verständigt, daß sie auch in Zukunft die Abzüge sämtlicher Artikel der Zensur zu unterbreiten haben. Die Zensur wird zwar gestatten, Herrn Clemenceau persönlich ohne Schonung anzugreifen, aber sie wird darüber wachen, daß niemand seine Kriegspolitik kritisiert. In Paris und in der Provinz hat bereits die Unterdrückung der Friedensbewegung begonnen. Mehrere Lehrerinnen sind verhaftet worden, bei denen auf eine Denunziation hin Haussuchungen gehalten und dabei Zuschriften gegen den Krieg gefunden worden waren. Auch gegen den alten Theoretiker des Anarchismus Faure ist ein Haftbefehl erlassen worden unter dem Vorwande, daß in den Akten der Pariser Polizei Beweise für ein von ihm begangenes Sittlichkeitsvergehen sich befinden sollen.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 23. November.)

An der unteren Piave blieb die Lage unverändert. Zwischen der Piave und der Brenta verliefen die Kämpfe günstig. Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden lösten erfolgreiche Vorstöße unserer Truppen auf feindlicher Seite zahlreiche mit großer Heftigkeit geführte Gegenstöße aus, die zum Teil durch Feuer, zum Teil im Nahkampf abgewehrt wurden. Die Italiener verloren mehrere tausend Gefangene.

Vom östlichen Kriegsschauplatz ist nichts zu melden.

Der italienische Bericht.

(W) Auf der Hochfläche von Schlegen versuchte der Feind, indem er Vorstöße von Norden auf der Front Monte Tondarecar — Monte Badenecche und auf der Front Monte Castelgomberte — Casera — Meletta — Davanti machte, gestern einen umfassenden Angriff vom Vorsprung des Meletta aus. Die Unternehmung, der reichliches Feuer mit tränenerzeugenden Gasgranaten vorangegangen war, wurde von sehr starken, unaufhörlich erneuerten und mit sehr gewaltigem Artilleriefeuer unterstützten Kräften mit großer Heftigkeit durchgeführt. Unseren Abteilungen der 1. Armee gelang es, durch ihren sehr tapferen Widerstand und durch fortwährende Gegenangriffe alle Stellungen fest zu halten, und den Gegner mit sehr schweren Verlusten zurückzuschlagen, wobei sie 3 Offiziere und 191 Mann gefangen nahmen. Zwischen Brenta und Piave erneuerte der Feind durch sehr heftiges Artilleriefeuer, dem das Vorgehen dichter Infanteriewellen folgte, den Angriff. Der Kampf war sehr erbittert und setzte sich während des ganzen Tages fort. Einige Stellungen gingen mehrmals verloren, wurden aber sogleich durch Truppen der 4. Armee wieder genommen, die alle an Angriffsgeist und Tapferkeit wetteiferten. Bei Einbruch der Dunkelheit brachte unser letzter Gegenangriff den Gegner endgültig zum Stehen, der auch diesmal ungeheure Verluste erlitt.

In Italien

sind, wie der Kommentar zum Heeresbericht sagt, zwischen Brenta und Piave für uns günstig fortschreitende Kämpfe im Gange. An der Piave selbst haben die Italiener ihre Artillerie nach Gefangenenaussagen durch französische Batterien verstärkt, die rücksichtslos Ortschaften, Schlösser und Kirchen beschießen. Blühende italienische Dörfer zerfallen in Trümmer, unersetzliche Kunstschätze werden vernichtet.

Die Friedenstaube soll nicht fliegen.

(TU) **Die Anweisung der maximalistischen Machthaber in Petersburg, einen Waffenstillstand anzubieten, ist nach einem an der Front aufgefangenen Funkspruch vom Oberbefehlshaber des russischen Heeres abgelehnt worden.**

Absetzung des Widerspenstigen.

(W) Das Wiener Korr.-Bureau meldet: Lenin hatte an die Soldaten und Matrosen der russischen Armee die telegraphische Mitteilung gerichtet, der Rat der Volkskommissare habe dem russischen Oberkommandierenden Duchonin am 20. November befohlen, allen Kriegführenden einen Waffenstillstand vorzuschlagen. Der Oberkommandierende Duchonin, dem diese Depesche am 21. November nachts zugegangen sei, habe darauf bis zum Abend des genannten Tages nicht geantwortet, worauf Lenin im Auftrage des Rates der Volkskommissare von Duchonin Aufklärung verlangt habe. Da dieser ausweichend antwortete, sei ihm befohlen worden, wegen eines Waffenstillstandes unverzüglich zu verhandeln, worauf Duchonin sich kategorisch weigerte, sich dieser Aufgabe zu unterziehen. Der Rat der Volkskommissare erklärte hierauf Duchonin seines Postens als Oberbefehlshaber enthoben und ernannte Crylenko zum Oberkommandierenden.

Die russische Friedensforderung an die Botschafter.

(W) Der Volksbeauftragte für Auswärtige Angelegenheiten, L. Trotzki, hat den Botschaftern folgende Erklärung der russischen Regierung überbracht: „Herr Botschafter! Ich habe die Ehre, Ihnen mit diesen Zeilen mitzuteilen, daß der Kongreß der Arbeiter-, Soldaten- und Bauernabgeordneten ganz Rußlands am 25. 10./8. 11. eine neue Regierung der Republik ganz Rußlands gegründet hat, die den Rat der Volksbeauftragten darstellt. Wladimir Iljitsch Lenin ist zum Vorsitzenden der Regierung bestimmt worden. Die Politik ist meiner Sorgfalt anvertraut, der ich zum Beauftragten für die Auswärtigen Angelegenheiten bestellt bin. Indem ich Ihrer Aufmerksamkeit, Herr Botschafter, folgenden, von dem Kongreß der Generalräte der Abgeordneten gebilligten Wortlaut unterbreite, der die Vorschläge für einen Waffenstillstand und einen demokratischen, auf dem Grundsatz der Unabhängigkeit der Völker und ihres Rechts, ihre Entwickelung selbst zu bestimmen, gegründeten Frieden ohne Annexionen und ohne Kontributionen enthält, habe ich die Ehre, Ihnen vorzuschlagen, das genannte Schriftstück als amtlichen Vorschlag eines sofortigen Waffenstillstandes an allen Fronten und eines sofortigen Eintretens in Friedensverhandlungen anzusehen. Die Regierung der Republik ganz Rußlands macht diesen Vorschlag allen Völkern und ihren Regierungen. Wollen Sie, Herr Botschafter, die Versicherung der vollkommensten Hochachtung von seiten der Regierung der Generalräte dem französischen Volke übermitteln, das sich nicht wird enthalten können, einen Frieden zu verlangen, wie übrigens alle kriegführenden, ausgebluteten und durch das Gemetzel erschöpften Völker."

Baron Rosen zum russischen Außenminister ausersehen.

(bb) Wie der Lokalanzeiger aus Stockholm berichtet, ist die Bildung einer arbeitsfähigen Regierung Lenins noch nicht gelungen. — Im Tageblatt heißt es, unter den Bolschewisten sei eine ernste Zersplitterung eingetreten. Dazu komme, daß Trotzky technisch unmöglich sei, den Posten des Ministers des Aeußern zu bekleiden, weshalb die Frage erörtert werde, den früheren Botschafter in Washington und Tokio, Baron Rosen, dem Befürworter eines Sonderfriedens, das Außenministerium anzuvertrauen.

Gegen Kaledin.

(W) „Temps" meldet. General Nurawlew, Kommandant der Truppen in Petersburg, habe seine Entlassung genommen. Er werde wahrscheinlich ein Spezialkorps bilden, um gegen Kaledin zu marschieren. — Nach Drahtmeldungen aus Tokio sind in verschiedenen Städten Sibiriens Aufstände ausgebrochen. Alle Telegramme aus den Städten östlich von Tobolsk werden aufgehalten. Post und Telegraph sind von den Maximalisten beschlagnahmt. Es haben Straßenkämpfe stattgefunden. Viele Japaner haben Sibirien verlassen.

Herabsetzung der russischen Heeresstärke.

(W) „Central News" meldet: Nach einem drahtlosen Bericht aus Rußland haben die Leninisten beschlossen, die Heeresstärke herabzusetzen. Sie haben angeordnet, den Jahrgang 1898 sofort zu entlassen.

Abstimmungen über die Friedensresolution an der russischen Front.

(bb) Die „Morningpost" meldet aus Petersburg: An den der Regierung ergebenen Frontteilen finden Abstimmungen der Truppen über die Friedensresolution der gegenwärtigen Regierung statt. Vertreter des Petersburger A.- und S.-Rates überwachen und kontrollieren die Abstimmung, deren Ergebnis nicht veröffentlicht wird, die aber eine suggestive Wirkung auf die übrigen Frontteile auszuüben bezweckt.

Der Ruf des Heeres nach Brot.

(W) Novacia Shisn teilt mit, daß der Rat der Volkskommissare von der russischen Armee die Nachricht erhielt, es fehle an Brot und die Hungersnot greife um sich. Nach mehreren Petersburger Zeitungen hat der Oberbefehlshaber der Westfront telegraphisch um beschleunigte Maßnahmen zur Anschaffung von Proviant für die Armee; nach der Novacia Shisn wurde die Arbeit in allen Abteilungen des russischen Kriegsministeriums, ausgenommen derjenigen der Artillerie und der Intendanturabteilungen, eingestellt.

„Russlands Leidensweg zum Frieden",

unter dieser Ueberschrift sagt die Volkszeitung: Das russische Friedensangebot ist in Deutschland und bei seinen Verbündeten überall ernst und entgegenkommend aufgenommen worden, doch hat man sich nirgends verhehlt, daß die russischen Bolschewisten, ehe man ernsthaft mit Friedensbesprechungen an sie herantreten kann, beweisen müssen, daß sie tatsächlich die Macht in der Hand haben und in der Lage sind, den mit uns zu treffenden Abmachungen Geltung zu verschaffen. Die Aussichten für die Friedensverhandlungen hängen ganz davon ab, ob es der russischen Bolschewikenregierung gelingen wird, ihren Friedenswillen beim Heer, beim Volk und bei der Beamtenschaft durchzusetzen. — Die Germania meint: Wir wollen nicht in Zweifel ziehen, daß die Bolschewisten alles zu tun bereit sind, dem russischen Volke den Frieden wieder zu geben, je schneller desto lieber, aber ob sie dazu in der Lage sind, ist angesichts des endlosen russischen Wirrwarrs um so unbestimmter. — Auch der Vorwärts sagt: Noch ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß auch diesmal alles wieder ins Wasser fällt und daß die russische Friedensregierung von einer Gegenrevolution gestürzt wird.

Oesterreich und das Waffenstillstandsangebot.

(W) Im Abgeordnetenhause beantwortete Ministerpräsident von Seidler die Anfragen der Sozialdemokraten und der anderen Abgeordneten bezüglich des russischen Waffenstillstandsangebotes folgendermaßen: Nach einer Mitteilung des Ministers des Aeußern erfolgte bis zur Stunde kein Waffenstillstandsangebot an der Ostfront. Sollte ein solches ergehen, so wird die K. und K. Regierung dasselbe sofort gemeinsam mit den Bundesgenossen einer wohlwollenden Prüfung unterziehen. Annehmbare Vorschläge werden angenommen. (Zwischenruf.) Der Minister des Aeußern fügte jedoch bei, daß die in Gärung befindlichen ungeklärten Verhältnisse im russischen Reiche noch nicht klar erkennen lassen, ob die Friedenspartei tatsächlich ihren Willen wird durchsetzen können. Ich bitte das hohe Haus, diese Mitteilung zur Kenntnis zu nehmen.

Japans Ansprüche.

(t) Der Moskauer „Utro Rossii" meldet der „F. Z." zufolge, die Ansprüche der Japaner auf die Nordmandschurei und das Ussuri-Gebiet werden immer offener. Wichtige politische Ereignisse scheinen bevorzustehen.

*

30000 Tonnen versenkt.

(W) Amtlich wird gemeldet: Neue U-Bootserfolge im Mittelmeer: 8 Dampfer, 2 Segler mit rund 30000 Br.-R.-T. — Auf dem Anmarschwege nach Aegypten wurden mehrere Transporter mit Kriegsmaterial für die englische Palästina-Front aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Unter ihnen befanden sich der bewaffnete amerikanische Dampfer „Willmer" (3627 To.) mit Munition, der griechische Dampfer „Nefeli" (3869 To.) mit 5500 Tonnen Weizen, der auf dem Wege nach Italien vernichtet wurde.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ueber den Zusammenstoß mit den englischen Seestreitkräften in der deutschen Bucht am 17. November

erhält Wolffs Büro aus den nunmehr vorliegenden Berichten unserer Seestreitkräfte folgendes Bild: Am 17. November morgens trafen unsere die Deutsche Bucht sichernden leichten Streitkräfte unter Führung des Konter-Admirals von Reuter etwa 30 Seemeilen nordwestlich von Helgoland bei unsichtigem Wetter auf englische Seestreitkräfte und erhielten von ihnen Feuer aus schweren und mittleren Kalibern. Unsere kleinen Kreuzer und Torpedoboote stießen zur Sicherung der vor ihnen befindlichen Minensuchfahrzeuge und zur genaueren Feststellung des Gegners nach Nordwesten vor, während die schwach armierten Minensuchfahrzeuge sich planmäßig zurückzogen. Nachdem diese Schiffe völlig erreicht waren, führten unsere Kreuzer und Torpedoboote mit dem Feinde ein Gefecht auf südöstlichem Kurs, um den Anschluß an unsere rückwärts stehenden kampfkräftigen Schiffe herbeizuführen. Die feindlichen Streitkräfte bestanden, wie durch unsere Schiffe und Flugzeuge festgestellt wurde, aus Großkampfschiffen (Linienschiffen oder Schlachtkreuzern) und einer größeren Zahl modernster kleiner Kreuzer und Torpedobootszerstörer. Im Verlaufe des Gefechtes erhielten wie einwandfrei beobachtet wurde die feindlichen Großkampfschiffe fünf Treffer, die feindlichen kleinen Kreuzer sechs Treffer, die Zerstörer drei Treffer. Einer der Treffer rief auf einem Schlachtkreuzer eine Detonation mit hoher Stichflamme hervor. Der Schlachtkreuzer drehte daraufhin ab und fiel für das weitere Gefecht aus. Abseits vom Kampfplatze unserer kleinen Kreuzer geriet ein Teil unserer Minensuchfahrzeuge, die, ihrer Verwendung entsprechend, nur schwach armiert waren, in ein etwa einstündiges Gefecht mit 7 ihnen an Geschwindigkeit und Bewaffnung weit überlegenen englischen Zerstörern, in dessen Verlauf ein Zerstörer durch einen Treffer so schwer havariert wurde, daß er abdrehen und, wie später durch ein Flugzeug festgestellt wurde, in Schlepp genommen werden mußte. Weitere Treffer wurden durch abseits stehende, am Gefecht nicht beteiligte Minensuchboote beobachtet. Die englischen Zerstörer brachen daraufhin das Gefecht trotz ihrer erheblichen Ueberlegenheit ab, ohne auch nur einen Treffer auf eins unserer Boote erzielt zu haben. Als unsere schweren Schiffe in Sicht kamen, brach der Gegner das Gefecht sofort ab und zog sich mit höchster Geschwindigkeit zurück. Er wurde von unseren Streitkräften verfolgt, doch gelang es bei dem inzwischen sehr unsichtig gewordenen Wetter nicht mehr, mit ihm in Gefechtsführung zu kommen. Auch unsere Flugzeuge beteiligten sich neben ihrer wertvollen Aufklärungstätigkeit am Gefecht und belegten die englischen Großkampfschiffe erfolgreich mit Bomben, wobei auf einem Großkampfschiffe ein wandfrei ein Treffer festgestellt wurde. Ein anderes Flugzeug beobachtete einen brennenden feindlichen Schlachtkreuzer. Auf unserer Seite erhielt nur ein kleiner Kreuzer einen Treffer, der außer geringem Personalausfall die Gefechtsfähigkeit des Schiffes nicht beeinträchtigte. Ein Fischdampfer, der ausgelegt hatte, wird vermißt. Abgesehen hiervon, sind auf unserer Seite keinerlei Verluste oder Beschädigungen eingetreten.

Die englische Darstellung.

(W) Die Admiralität gibt bekannt: Aus den Berichten der Schiffe, die am 17. November in dem Gefecht bei Helgoland tätig waren, geht hervor, daß kurz vor 8 Uhr unsere Streitkräfte vier leichte Kreuzer mit nördlichem Kurs, begleitet von Zerstörern und Minensuchschiffen oder Patrouillenschiffen, sichteten. Die Minensuchschiffe oder Patrouillenschiffe entfernten sich nach Nordosten, und eins wurde durch Geschützfeuer von einem Zerstörer versenkt. Eine Anzahl Ueberlebender wurde gerettet. Unter ihnen waren ein Leutnant zur See und fünf Chargen. Die leichten Kreuzer des Feindes drehten nach Helgoland ab und wurden durch unsere Vorhutschiffe durch die Minenfelder verfolgt. Es fand ein Bewegungsgefecht statt unter schwerem Rauchschleier, bis vier feindliche Schlachtschiffe und Schlachtkreuzer gesichtet wurden. Unsere Vorhutschiffe brachen das Gefecht ab und machten kehrt, um ihre Stützschiffe außerhalb des Minenfeldes zu erreichen. Da sie sich in Minenfeldern befanden, waren unsere Schiffe gezwungen, den Kurs, den die feindlichen Schiffe genommen hatten, einzuhalten; infolgedessen war dieses Gebiet zu beschränkt, um die Stützschiffe darin manövrieren zu lassen. Der Feind folgte unseren Schiffen nicht außerhalb der Minenfelder. Unsere Schiffe melden, daß sie während des Gefechts dem Feinde eine Anzahl Treffer beibrachten. Ein leichter Kreuzer wurde brennend gesehen, auf einem andern wurde eine Explosion beobachtet, während ein dritter zurückblieb, der anscheinend zu der Zeit des Gefechtsabbruchs beschädigt wurde. Die Zerstörung dieser Schiffe wurde durch die Anwesenheit großer feindlicher Schiffe und durch die Nähe Helgolands verhindert. Die unsern Schiffen zugefügte Beschädigung war leicht, aber einige Verluste wurden Offizieren und Mannschaften in ausgesetzten Stellungen zugefügt.

Ein geheimnisvoller Dampfer.

(bb) Dem „Lokalanzeiger" wird aus London über Rotterdam gemeldet: Ein norwegischer Dampfer, dessen Name verheimlicht wird, ist nach einer Depesche aus Neuyork aus einem nicht genannten Hafen im Atlantischen Ozean nach Norwegen abgefahren. Unter den Passagieren befinden sich 70 deutsche und österreichische Diplomaten und Konsularbeamte mit Familien aus Südafrika und Asien, darunter, wie verlautet, auch ein Botschafter und ein bevollmächtigter Gesandter, dessen Namen die amerikanischen Behörden nicht bekannt geben.

Die Zwangsrationierung für England in Sicht.

(TU) Nach im Haag vorliegenden Nachrichten steht nun doch die Einführung der Zwangsrationierung in England bevor. Der Nahrungsmittelkontrolleur Napp, der im Gegensatz zu dem Optimismus Lloyd Georges bereits mehr als die Lage so geschildert hat, wie sie in Wirklichkeit ist, macht nun bekannt, daß lediglich die sofortige Durchführung des von ihm angenommenen Freiwilligensystems vor der Einführung der Zwangsrationierung noch retten könne.

*

Der türkische Krieg.

Der türkische Bericht.

Amtlicher Bericht. Sinai-Front: Nach den Gefechten bei Gaza und Bir Seba leisteten unsere Truppen bei den feindlichen Operationen dem Gegner mehrfach Widerstand und brachten ihm mehrfach Verluste bei. Zur Zeit stehen unsere Truppen hinter dem Audscheha- und Abu Ledscheha-Abschnitt, anschließend etwa in der Linie Dschenanize Bei Likja Karjetel-Juab Safa. Weiter südlich stehen sie mit den Patrouillen des Feindes in Berührung. Zu einem ernsten Gefecht kam es erst vorgestern wieder. Auf breiter Front und mit der Absicht, beide Flügel zu umfassen, griff der Feind am 20. 11. unsere Truppen an. Mehr als eine Kavallerie-Division und mehrere Infanterie-Brigaden unterstützten die Artillerie. Auch der Gegner setzte Kavallerie ein. Der Angriff scheiterte auf der ganzen Linie. Der an unserem rechten Flügel abgeschlagene Angreifer wurde durch das geschickte Angreifen von Reserven in Richtung auf Betkja flankiert und zum Zurückgehen gezwungen. Mehrere Maschinengewehre und Gefangene blieben in unserer Hand. Auf der Front sind alle Angriffe abgeschlagen und die Umgehungsbewegung gegen unseren linken Flügel frühzeitig verhindert worden. Sonst keine Ereignisse von Bedeutung.

Englischer Bericht aus Palästina.

(W) Amtlicher englischer Bericht aus Palästina: Nördlich Jaffa ist keine Aenderung der Lage eingetreten. Am 19. 11. wurde Kurfstelenab 5 Meilen westlich Jerusalem) von Infanterie-Truppen der Territorial-Armee mit dem Bajonett erobert und Beit Likia, das etliche 5 Meilen weiter nordwestlich liegt, von schottischen Truppen angegriffen. Gestern waren unsere berittenen Truppen 4 Meilen westlich Birch auf der Straße Jerusalem—Sichem in Fühlung mit dem Feinde.

*

Der bulgarische Bericht.

(W) Heeresbericht vom 22. November: Mazedonische Front: Westlich von Bitolia und südwestlich vom Doiran lebhaftes Artilleriefeuer. Unsere Angriffsabteilungen drangen in vorgeschobene feindliche Gräben nördlich von Bitolia und in der Nähe von Doldschelt ein und brachten verschiedenes Kriegsmaterial ein. Der deutsche Leutnant von Eichwege, der gestern den 20. Luftsieg davontrug, wurde vom feindlichen Abwehrfeuer getroffen und büßte in den Lüften ruhmvoll sein Leben ein. Die bulgarische Armee, die seit jeher die großen Waffentaten der unvergeßlichen Helden im Luftkampf hoch einschätzte, wird ihm ein teures, unvergängliches Gedächtnis bewahren. Tobrudschafront: Bei Tulcea und Isaccea Artilleriefeuer.

Kein neuer Friedensschritt des Papstes.

(bb) Blättermeldungen zufolge sollte der Papst einen neuen Schritt zur Herbeiführung des Friedens unternommen haben. Hierzu erfahren die katholischen „Neuen Züricher Nachrichten" aus Rom: Die Meldungen der Ententepresse über einen neuen päpstlichen Friedensschritt sind frei erfunden. Der Papst ist bemüht, die Wege für seine letzte Note zu ebnen. Möglich ist, daß der Papst gegen Weihnachten zur Unterstreichung seiner letzten Note einen öffentlichen Appell an die Staatslenker und Völker richten wird.

Die Lage in Zürich hat sich verschärft.

(bb) Wie die Basler Nationalzeitung meldet, hat sich die Lage in Zürich infolge der gegen die Polizeiposten mit den allergefährlichsten Sprengstoffen unternommenen Attentatsversuche, sowie durch den Beschluß des Generalstreiks außerordentlich verschärft. Obgleich in der Schweiz keine neuen Ausschreitungen vorkamen, wurden von der Züricher Bezirksanwaltschaft bisher 130 Verhaftungen angeordnet. Wegen erneuter Widersetzlichkeit gegen Militär und Polizei wurden über 100 Ordnungsstrafen gefällt. Der Genfer Staatsrat hat eine von der internationalen sozialistischen Jugend angesagte Versammlung verboten.

Kleine Kriegsnachrichten.

Aus der Privatklinik des Professors Sauerbruch erfahren wir, daß das Befinden des Königs von Griechenland sehr gut ist. Nach glattem Heilungsverlaufe wird der Kranke in wenigen Tagen die Klinik als geheilt verlassen können.

Das Personal der argentinischen Eisenbahnen im Süden ist plötzlich in den Ausstand getreten. Die Bahnhöfe werden bewacht.

Der Sohn des Reichskanzlers, Major Graf Hertling, ist der „Voss. Ztg." zufolge zur Dienstleistung in die Reichskanzlei abkommandiert worden.

Bei der gestrigen im Wahlkreise Saarbrücken für den verstorbenen Abgeordneten Bassermann vorgenommenen Reichstagsersatzwahl wurde der preußische Landtagsabgeordnete Professor Dr. Herwig (natl.) gewählt.

Totensonntag.

Deine Augen sind trostlos und leer,
Sie haben keine Träne mehr.
Die letzte ist damals geflossen,
Als sich ein frühes Grab geschlossen,
Und mit den harten Schollen zugleich
Versank deine Träne im dunkeln Reich.
Dein Auge blieb leer seit jenem Tag,
Doch auf dem Hügel blüht seither
In jedem Frühling ein Rosenhag,
Und seine Knospen sind voll und schwer...

Leo Heller.

Der gute Kamerad.

Original-Roman von Lola Stein.

(59. Fortsetzung.)

Die Gäste, die den Zug bestiegen hatten, kamen bald.

Müde und erschöpft, doch froh erfüllt von der großen Natur, kam Alfred Dorn zurück. Er war heiter und guter Dinge gewesen, doch als er seine Braut und auch den Freund nicht in der Halle und auch nicht im Garten sah, da legte sich eine dunkle Ahnung über sein Empfinden.

Er suchte Asta und hörte von dem Stubenmädchen, daß sie in ihrem Salon sei. Er trat zu ihr ein. Sie blickte dem Eintretenden entgegen. Und als Alfred Dorn ihr weißes erregtes Antlitz sah und ihre großen Augen die düster und anklagend auf ihn gerichtet waren, da wußte er, daß zwischen Jost und Asta eine Aussprache stattgefunden hatte, und daß diese beiden Menschen sich alles gesagt.

„Was ist denn, Asta? Warum bist du so verändert?"

Da sagte sie ihm kurz und aufrichtig, was geschehen war. Was Jost ihr gesagt, was er ihr gestanden, und daß sie ihre gegenseitige Liebe zu einander erkannt.

„Und nun antworte mir, Alfred, ist es die Wahrheit, daß du mich damals wissend und absichtlich belogen, daß du Jost schlecht machen wolltest in meinen Augen, nur um meine Liebe zu ihm zu ertöten?"

Er antwortete nicht. Und sie las seine Schuld aus seinen Mienen, aus seinem Schweigen.

„Du hast meine Liebe niemals ertöten können," rief sie, „du weißt es wohl. Du mußtest ja blind gewesen sein, hättest du es nicht bemerkt. Oft kam ich mir schlecht vor gegen dich, aber du wußtest ja, daß ich ohne Liebe deine Braut geworden war. Und deine Lüge und deine Schuld trennt mich nun für ewig von dir."

„Was soll das heißen, Asta?" fragte er heiser.

„Daß ich mich lösen werde von dir, daß ich frei sein will!"

Er sprang auf. „Und wenn ich dich nicht lasse?"

„Du hast kein Recht und keine Macht, mich zu halten. Noch bin ich Herrin meines Willens, noch kann ich frei über mich selbst bestimmen. Aber ich möchte nicht in Zorn und in Wut von dir fort. Laß mich in Güte frei, Alfred, laß uns als Freunde auseinandergehen, und du wirst damit deine Schuld an mir und an Jost sühnen."

Er aber rief wild: „Ich weiß von keiner Schuld, ich sehe keine. Ja, ich habe damals gelogen, aber es war eine Notlüge, eine Kriegslist! Wenn Jost dich liebte, so hätte er sprechen sollen! Wie konnte ich Rücksicht nehmen auf sein Gefühl, das ich nicht einmal kannte? Schon manche Lüge wurde gesprochen, wenn es die Erreichung irgend eines ersehnten Zieles galt! Und wäre Jost nicht jetzt wieder in dein Leben getreten und hätte dir alles gesagt, so wüßtest du nichts und wärest glücklich geworden an meiner Seite!"

„Glücklich, Alfred? Du weißt so gut wie ich selbst, daß ich niemals glücklich geworden wäre. Daß ich unsere Ehe hinausschob, weil ich mich vor ihr fürchtete."

Er biß sich auf die Lippen. „Aber ich habe dein Wort," rief er dann wild, „und ich halte mich daran! Keiner konnte dich zwingen, dich mir zu verloben. Aus freiem Willen hast du es getan! Das Recht ist auf meiner Seite, und niemals werde ich freiwillig verzichten auf mein Recht und auf dich!"

„Gib mich frei," bat sie zuckenden Mundes, „laß uns nicht in Wut und Zorn miteinander sprechen. Du kannst mich nicht mit Gewalt halten. Gib mich in Güte frei, ich bitte dich aus Herzensgrund!"

„Um etwas, was mein Unglück bedeutet," fiel er ein, „nein, Asta, so edelmütig, um nur an dich zu denken und nicht an mich, bin ich nicht. Du weißt, daß ich dich liebe, wie kann ich dich da freiwillig lassen?"

„Aber du hast keine Macht, mich an dich zu fesseln, bedenke das wohl. Ich kann und ich will dein Weib nun nicht mehr werden. Ich gehe von dir, mein Entschluß ist unabänderlich. Aber ich möchte in Güte von dir fort, nicht in Haß. Ueberdenke das Ganze. Du bist erschöpft, bist unvorbereitet und furchtbar erregt. Gehe zur Ruhe, versuche zu schlafen, und morgen wollen wir weiter sprechen."

„Glaubst du denn, daß ich schlafen kann, nachdem du mir das gesagt? Gut, ich will gehen und alles bedenken, obgleich ich eigentlich nichts zu überlegen habe. Aber bedenke du auch noch einmal alles, Asta. Du willst von mir gehen, der ich dir niemals etwas Böses tat, der ich dich stets mit Liebe und Güte umgab. Und dem du dein Wort gegeben. Morgen wollte ich nach St. Moritz fahren und unser Aufgebot bestellen, so nah war ich am Ziel meiner Wünsche, und ich sollte dich freiwillig lassen? Niemals! Nimmermehr!"

„So kommen wir nicht weiter," sagte sie und schüttelte das Haupt. „Ich liebe dich nicht, habe dich nie geliebt. Und nun, da ich weiß, daß du mich nur durch eine Lüge errungen hast, nun habe ich keinen Teil mehr an dir und an deinem Leben."

Alfred antwortete nicht, er ging mit einem langen, lodernden Blick auf sie.

Und wieder durchwachte Asta die Nacht. Nun hatte sie den starren und unheilsamen Widerstand ihres Verlobten, den sie geahnt, erlebt. Nie würde er sie in Güte lassen.

Sie würde sich von ihm lösen, wie immer er sich zu ihr stellen mochte, denn sie wußte, daß sie nun nicht mehr Josts Liebe entsagen konnte, nun nicht mehr leben konnte ohne ihn, da auch er nach ihr verlangte.

Aber sie fühlte doch auch, daß sie nicht von Herzen froh und glücklich zu werden vermochte, wenn sie wußte, daß Alfred in Haß und Erbitterung an sie dachte.

Sie sehnte den Morgen herbei, obgleich sie ahnte, daß auch er ihr nichts Gutes bringen würde.

Dann stand sie von neuem ihrem Verlobten gegenüber. Heiße und heftige Worte fielen zwischen ihnen, Anklagen und Vorwürfe schleuderte Alfred Dorn seiner Braut entgegen. Nicht ruhiger war er geworden in dieser Nacht, nur erregter, leidenschaftlicher, auf Astas Versprechen pochend, auf sein vermeintliches Recht.

Auch Asta wurde flammend und tieferregt, anklagend und zornig und von einer ungeahnten Heftigkeit. Aber Alfred Dorn hielt Stand. Er fühlte sich im Recht, er sah seine Schuld nicht ein, nie würde er das Schlachtfeld räumen, niemals Asta, die er so schwer errungen, die er leidenschaftlich liebte, freiwillig lassen, um sie in den Armen eines anderen zu wissen.

Eines verhaßten anderen.

Denn jetzt haßte er Jost Wolfram. Die Freundschaft, die so viele Jahre zwischen diesen Männern geherrscht, hatte sich in Haß verwandelt, in wütenden Haß.

Nun las Asta denselben Grimm in den Augen ihres Verlobten, wenn Josts Name fiel, den sie in des Geliebten Blicken gelesen, wenn er von Alfred Dorn sprach.

Sie war tief erschöpft von der stundenlangen, nutzlosen Unterredung, zum Sterben elend und müde, als Alfred sie endlich verließ.

Nichts war gewonnen, nichts war in Güte erreicht. Haß und Zorn und Erbitterung sah sie auf ihren Wegen.

Wie sollte es weitergehen?

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen u. Rheinland.

Der Totensonntag.

Kamen 24. Nov. Wehmutsvoller Ernst und liebendes Gedenken erfüllen den letzten Sonntag im Kirchenjahr, der den Toten geweiht ist. Tausende pilgern hinaus zu den stillen Friedhöfen und legen am Grabe ihrer unvergeßlichen Toten Kränze und Blumen nieder als Zeichen der Liebe und der Treue. Viele Tausende und Abertausende, die gleichfalls die schmerzliche Wunde des Verlustes im Herzen tragen und von tiefer Trauer bewegt sind, können diesen Gang nicht unternehmen, denn der Hügel, der die irdische Reste der ihnen geraubten Lieben birgt, liegt weit, weit in Feindesland, unerreichbar dem sehnenden Herzen. Diese Trauernden leiden am Totensonntag am schwersten und sie würden vom Uebermaße des Schmerzes erdrückt werden, höbe sie nicht das stolze Bewußtsein empor, der, um den ich klage und weine, dessen Verlust mir das Herz zerreißt, starb als Held für die große und heilige Sache des Vaterlandes. Größere Liebe kann niemand beweisen, als daß er sein Leben läßt für die Brüder. Und die da draußen in brüllender Feldschlacht den Heldentod starben, sie starben für die Brüder, für dich und für mich, sie gaben willig ihr Leben dahin, auf daß wir Leben hätten und Freiheit und nicht das Opfer wüten rachs- und ränkesüchtiger Feinde. Dieses Bewußtsein ist ein Trost, wie er stärker und erhebender nicht gesendet und nicht gedacht werden kann. Allen aber, denen, die schmerzend nach einem fernen Hügel suchen, wie denen, die an diesem feierlich ernsten Tage Blumen legen an ein stilles Grab, ist die Gewißheit verbürgt, daß es eine dauernde Trennung nicht gibt. Alles, was Gottes Odem in sich trägt, kehrt zu seinem Ausgangspunkt zurück, wenn der Leib zerfällt und die irdische Hülle zerbricht. In Gott gibt es eine Wiedervereinigung und eine Gemeinschaft, die ohne Ende ist. Darum suchen wir unsere geliebten Toten nicht in den Gräbern, sondern erheben unsere Blicke zu den Höhen des Lichtes, und finden Trost und Frieden in der Gewißheit des ewigen Lebens.

*

Kamen, 24. Nov. **(Verschiedenes.)** Nach **den Bedingungen aller Feuerversicherungs-Gesellschaften** verliert der Versicherte jeden Anspruch auf Entschädigung, wenn er bei der Brandschadensermittelung wissentlich und vorsätzlich falsche Angaben macht. Hat er bei derselben Gesellschaft zwei Versicherungen genommen, einmal eine Gebäudeversicherung und dann eine Mobilarversicherung, beziehen sich die unrichtigen Angaben aber nur auf die eine Versicherung, so tritt trotzdem Verlust der Ansprüche auch aus der anderen Versicherung ein, wenn sich beide Versicherungen, mögen sie auch in zwei getrennten und selbständigen Polizen beurkundet sein, als eine einheitliche Versicherung darstellen.

Der Vaterländische Frauen-Verein hat beschlossen, am Montag, den 26. November, die Ausstellung „Mutter und Säugling" in Dortmund zu besuchen. Teilnehmerinnen wollen sich bis heute abend in der Buchhandlung Holtmann melden. Es wird zahlreiche Beteiligung gewünscht. Die Abfahrt erfolgt mit dem Zuge 7.40 Uhr vormittags ab Bahnhof Kamen.

(Vortrag Bräunlich.) Am Sonntag, den 2. Dezember, findet für die Glieder der beiden evangelischen Gemeinden eine Versammlung im großen Saale des Schützenhofes statt. In ihr wird der bekannte Pastor lic. Bräunlich aus Berlin einen Vortrag über das zeitgemäße Thema halten: „Nöte und Hoffnungen der Deutschen in Kurland, Riga und Innerrußland und die große Bauernzukunft im Osten. Auf Grund persönlicher Eindrücke". Die Versammlung beginnt um 4 Uhr. Eintritt ist frei. Die Gemeindeglieder seien schon jetzt auf den Vortrag aufmerksam gemacht.

Ordentliche Sitzungstage des Schöffengerichts zu Kamen für das Jahr 1918 sind: 10., 17., 31. Januar, 7., 21., 28. Februar, 14. 21. März, 4., 11., 25. April, 2., 16., 23. Mai, 6., 13., 27. Juni, 4., 11., 25. Juli, 8., 22. August, 5., 19., 26. September, 10., 17., 31. Oktober, 7., 21., 28. November, 12., 19. Dezember. Als Schöffen sind gewählt und haben an folgenden Sitzungstagen teilzunehmen: 1. Wegemeister Peter Becker zu Kamen am 14. März, 11. April, 26. September, 21. November. 2. Fabrikbesitzer Karl Jellinghaus zu Kamen am 21. März, 11. April, 11. Juli. 3. Gemeindevorsteher Leopold Lippmann zu Rünthe am 4. April, 6. Juni, 8. August, 21. November. 4. Gemeindevorsteher Schulze-Altenmethler zu Altenmethler am 21. Februar, 13. Juni, 10. Oktober, 12. Dezember. 5. Gemeindevorsteher Wilhelm Koch zu Westick am 4. April, 2. Mai, 19. September, 31. Okt. 6. Schreinermeister Heinrich Bühlhoff zu Kamen am 17. Januar, 16. Mai, 5. September, 7. November. 7. Gymnasiallehrer August Friedrichs zu Kamen am 10. Januar, 25. April, 10. Oktober, 12. Dezember. 8. Rektor a. D. August Siegler zu Kamen am 21. März, 16. Mai, 25. Juli. 9. Lehrer a. D. Wilhelm Richter zu Kamen am 7. Februar, 13. Juni, 26. September. 10. Rendant Richard Scharfenberg zu Kamen am 21. Februar, 2. Mai, 17. Oktober, 28. November. 11. Landwirt Heinrich Osthaus zu Weddinghofen am 31. Januar, 4. Juli, 19. September. 12. Landwirt Karl Keinemann zu Rünthe am 31. Januar, 27. Juni, 17. Oktober, 31. Oktober. 13. Rentner Wilh. Schulze-Böing zu Derne am 7. Februar, 27. Juni, 22. August, 7. November. 14. Modellschreiner Karl Steinbild zu Kamen am 28. Februar, 23. Mai, 8. August, 19. Dezember. 15. Kaufmann Ludger Schroelkamp zu Kamen am 28. Februar, 4. Juli, 22. August. 16. Kaufmann Hermann Thölting zu Kamen am 14. März, 23. Mai, 25. Juli, 28. November. 17. Bahnverwalter Otto Wieße zu Kamen am 10. Januar, 25. April 11. Juli. 18. Landwirt Friedrich Bumann zu Rünthe am 17. Januar, 6. Juni, 5. September, 19. Dezember.

(Ankauf von Schweinen) Ueber den Ankauf von Schweinen scheinen noch vielfach Zweifel zu bestehen. Wir machen daher auf folgende aufmerksam. Der Verkauf von Schweinen im Lebendgewicht von mehr als 25 Kilogramm darf nur an die mit einer Ausweiskarte des Westfälischen Viehhandels-Verbandes versehenen Händler erfolgen. Der Ankauf von Zuchtschweinen sowie von Läufern über 25 Kilogramm von anderer Seite zu Nutzzwecken (Mast) ist mit schriftlicher Genehmigung des Kreiskommunalverbandes zulässig. Die Mastzeit im eigenen Stall beträgt 3 Monate, nicht sechs Wochen, wie im Vorjahre.

Zur weiteren **Entlastung der Eisenbahnen** ist angeordnet worden, daß die Wagenladungsgüter zur Beförderung mit der Eisenbahn von Stationen, die in dem durch die Linie „Köln — Siegburg — Wissen — Betzdorf — Siegen — Finnentrop — Letmathe — Iserlohn — Menden — Unna — Hamm — Lünen — Recklinghausen — Gladbeck — Dinslaken — Walsum — Duisburg — Ruhrort — Rheinlinie bis Köln" abgegrenzten Gebiet liegen, nach sämtlichen Bahnhöfen von Amsterdam und Rotterdam nicht mehr zur direkten Beförderung mit der Eisenbahn angenommen werden. Von der Sperre sind ausgenommen: Feuergefährliche, explosive, ätzende Güter und solche in loser Schüttung, sowie zunächst auch noch Wagenladungsversandgüter der Anschlußinhaber. Den Versendern bleibt es überlassen die Sendungen nach einem Rheinhafen zum Umschlag auf den Rhein zu schicken und sich hierbei der Vermittlung eines Spediteurs oder einer Schiffahrtslinie zu bedienen. — Auskunft über die Frachtsätze der Rheinschiffahrt erteilen die Spediteure oder die Schiffahrtslinien.

Bergkamen, 24. Nov. **(Nicht verantwortlich)** Der Rentner Jühe in Bergkamen war wegen Vergehens gegen die Kriegsgesetze vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 75 Mark verurteilt worden. Der Sohn des Angeklagten, der im Felde steht, betreibt dortselbst eine Bäckerei, in welche die Kunden längere Zeit Mehl, Butter und Eier brachten, wofür der in der Bäckerei beschäftigte Geselle Torten lieferte. Die Dortmunder Strafkammer hob das Urteil auf, da dem Angeklagten keine Verantwortung hierwegen zu machen sei und er wurde kostenlos freigesprochen.

Pelkum, 24. Nov. **(Auszeichnung)** Dem Polizeisergeanten August Pollmeier hierselbst wurde durch den Vorsitzenden des Bundes preußischer Polizeibeamten für langjährige Tätigkeit im Polizeidienst ein prachtvolles Ehrendiplom überreicht.

Altenbögge, 24. Nov. **(Kriegsauszeichnung.)** Der Musketier Emil Düsing, Sohn des Landwirts Friedrich Düsing, erhielt das Eiserne Kreuz.

Bönen, 24. Nov. **(Diebstahl.)** Dem Schreiner Wilh. Hille in Bönen wurden in der Nacht zum 18. November aus einem verschlossenen Stallgebäude bei einem Einbruch sechs Paar Schnürschuhe, drei Herrenjoppen, drei Eimer und andere Hausgeräte im Gesamtwerte von zirka 100 Mark gestohlen.

Minden, 23. Nov. **(Ein Postbeutel mit 3000 Mark gestohlen.)** Auf dem Kleinbahnhof am Staatsbahnhof wurde ein Kursack mit Postsachen, mehreren Beuteln und 3180 Mark in bar entwendet. Jetzt sind fünf jugendliche Arbeiter als Täter ermittelt und festgenommen worden. Das Geld ist bei einem der Diebe im Bett versteckt gefunden worden. Den übrigen Inhalt haben die Burschen verstreut, es fehlen u. a. noch 100 Postanweisungen. — Auf dem hiesigen Kreisbahnhof wurden einem Händler aus Dortmund 38 fette Gänse, die er in einem Dorfe des Kreises aufgekauft hatte und nach Dortmund ausführen wollte, von der Polizei beschlagnahmt.

Batterie! — Galopp — marsch!

Es war vor Paschendaele am 20. Septbr. 1917 mittags. . . .

Die Infanterie der Division hat sich längst entwickelt, die Schützenlinien sind in das Rauchmeer untergetaucht. Die Magdeburgische Batterie hält auf der Landstraße.

Der Hauptmann — sie haben noch einen richtigen Hauptmann zum Batterieführer — hebt sich in den Bügeln. Er vergleicht zum zehnten Male die zerfledderte Baumallee mit Kompaß und Karte. Es stimmt, das ist der Weg nach Paschendaele. „Marschrichtung: dichster Kanonendonner," sagt der Leutnant. Die Pferde im Batterietrupp werden unruhig, der Unteroffizier mit dem Richtkreis reibt sich an dem Gaul des Batterieführers. „Ruhig Blut," sagt der und beißt sich auf die Lippen.

Die Batterie, über und über verstaubt, sieht aus wie eine verschneite Kolonne im Winter. Die dicken ostpreußischen Traber stehen mit dampfenden Flanken; die Fahrer heben die Hufe, ob kein Eisen los ist. So einen Marsch im schärfsten Mitteltrab haben wir lange nicht mehr gemacht, es muß brennen da vorn.

Rechts und links in den Wiesen brüllen deutsche Mörser. Die Kanoniere, dicht aneinandergeschmiegt auf den Protzen, schrecken auf. Leichtverwundete kommen des Wegs; einer den andern stützend, so humpeln sie zurück, die Krankenzettel hängen an den blutbespritzten lehmsteifen Waffenröcken. „Wo kommt ihr her?" fragt der Hauptmann. — „Von da vorn," ist die immer gleiche vielsagende Antwort. — „Wie steht's vorn?" — „Die Hölle," sagt ein junger Musketier und humpelt weiter an dem frisch geschnittenen Stock. Wo er an den Kanonieren vorbeikommt, sagt er: Die Hölle! und zeigt stumm nach vorn, als sei dies das einzige Wort seiner Muttersprache, das nach all den Gräßlichkeiten in ihm haften geblieben. Die Kanoniere zucken die Achseln: arme Deubels von Infanteristen. Wenn's nur endlich losginge, das Warten ist fürchterlich.

Der Hauptmann gellt in die Pfeife. Kanoniere vor die Batterie! Er läßt das Pferd tänzeln und baumen, um sein eigenes aufgeregtes Herz zu bändigen. Er schreit über die Leute weg, denn die Worte werden von dem wahnsinnigen Donnern und Krachen zerrissen. Ich erwarte, daß jeder sein Bestes tut. . . Der Engländer ist bei Voelkabelle eingebrochen . . . wird nicht so schlimm sein. . . . Batterie Fuß offen auffahren. . . . Kanoniere den ersten Schuß heraus wie's Donnerwetter, eh' wir Sense kriegen. —" Die Mannschaft drängt sich dicht um den Gaul des Hauptmanns. „An die Pferde —"

Plötzlich ist's, als ob der ganze Höllenspektakel Beine kriegte, er beginnt zu wandeln wie der berühmte Wald von Dunsinan. Die Schlacht hat Flut. Immer näher rückt sie der Batterie, jeder Kanonier hat das Gefühl, als wolle sie gerade ihn verschlucken. Schwere Granaten krepieren fünfhundert Schritt vor ihnen, wie ein Peitschenhieb zischt der Windschlag überschnellende Ast der Flugbahn über die Köpfe weg. Die Mörser in der Wiese heulen zweimal wütend auf. Kein Zweifel, der Engländer hat sein Feuer vorverlegt, um zum zweitenmal zu stürmen.

Auf der Landstraße tauchen zwei Reiter in voller Karriere geduckt aus dem Qualm. Sie reiten den Hauptmann fast über den Haufen. „Herr Hauptmann, ich führe die Batterie in Stellung," keucht der Offizier, reißt die Kartentasche vom Rücken und sprudelt etwas von „Landstraße, Feldweg, dem dunklen Wiese, braunem Acker." Des Hauptmanns Pfeife gellt, die dicken Ostpreußen schieben sich in die Taue. „Batterie — Te — rab!"

Bewegung, erlösende Bewegung! Du gabst der Welt den ersten Anstoß, du brauest wie ein neuer Schöpfungswind durch die erstarrte Schlacht. Man frage den Infanteristen, was ihm das Fürchterlichste sei, er wird sagen: daß er stillhalten muß, daß er den Kopf hinhalten muß, daß er warten muß auf seinen Tod. Aber frei dem Tod entgegenrennen, das Gespenst anpacken, sich mit den bösen Geistern herumschlagen, das funkelt wie ein Tropfen Glückseligkeit in dem Hexenkessel der Schlacht.

Die Batterie rattert dahin wie im Traum. Zertrümmerte Farmhäuser fliegen vorüber. Pappeln biegen sich wie Weidenruten. Rauchwolken schwimmen durch zerfetzte Baumalleen. Lastkraftwagen schwanken wie große Boote über die Straße. Leere Munitionswagen stürmen zurück, die Fahrer peitschen auf die schäumenden Pferde. Es geht über Trichter über ausgerissene Pflasterreihen, über hingeschmetterte Aeste. Vorwärts!

Es ist wie ein Traum. Man fährt durch Qualm und Feuer, aber man hört nichts mehr, man fühlt nichts mehr. Man ist nicht Müller, nicht Schulze, man ist ein sausender, tönender Pfeil, der seinem Ziel zuschießt. Vorwärts, vorwärts!

Auf der letzten Anhöhe gellt ein Ha — alt! Die Deichseln bäumen sich. Ein Dutzend Reiter umdrängt den Hauptmann, der in das Tal starrt. „Da, Herr Hauptmann, wo die Mörser feuern, auf den braunen Acker . . . eben platzte eine Granate davor . . . da, wo jetzt Rauch ist . . ." brüllt der Offizier ihm ins Ohr.

Achtung! Der Hauptmann, wie der Erlkönig im Nebelqualm, reckt sich im Sattel. Sein Arm — alle Fahrer sehen bloß den Arm des Hauptmanns — stößt dreimal steil in die Höhe. „Batterie — Ga—lopp!" Dann legt sich der Hauptmann über den Hals der Fuchsstute und stiebt mit seinen Reitern über den Weg.

Wie 1914, zuckt es den alten Fahrern durch den Kopf. Und die Sporen reißen Blut aus den Weichen der schreckfälligen Ostpreußen, bis sie mit den suppentellergroßen Hufen den ungewohnten Takt des Galopps schlagen. Die Batterie galoppiert.

Der braune Acker spritzt über die dampfenden Gäule. Der Hauptmann, auf der Anhöhe, springt ab, wirft dem Trompeter die Zügel zu. Die Richtkreisunteroffiziere springen ihm nach.

„Hauptrichtung die drei hohen Bäume!" brüllt der Hauptmann. „Hauptrichtung hohe Bäume!" brüllt, singt, jodelt es von Geschütz zu Geschütz. „2500! — — Feuer! —"

Aus den Protzen purzeln die Granaten auf den Acker. Die Gespanne werden losgerissen, los von der Batterie, raus aus dem Feuer.

Der Hauptmann blickt bald auf die fieberhaft arbeitenden Geschütze bald auf das Rauchmeer da vorn, bald auf den Sekundenzeiger der Uhr. Der Hauptmann ist zornig, er stampft auf. Wo bleibt der erste Schuß?:

„Feuern! — — Feuern! — —"

Da — aus den ersten Geschütz zuckt ein Blitz. Da, noch einer.

Die Batterie feuert.

*

Weitere Kriegsnachrichten.

Wilson über die deutsche Konkurrenz

(W) Auf einer Konferenz der amerikanischen Federation of Labour hielt Präsident Wilson den Blättern zufolge eine Rede, in der er u. a. sagte: Die ganze Welt bewunderte vor dem Kriege die Leistungen Deutschlands auf geistigem und materiellem Gebiete. Die deutschen Männer und deren Wissenschaft hätten Deutschlands Industrie vielleicht zur leistungsfähigsten der Welt gemacht und die Handelsmarke „Made in Germany" war eine Garantie für solide Arbeit und gutes Material. Alle Märkte der Welt standen Deutschland offen, alle Kaufleute fürchteten seine zielbewußte, fast unwiderstehliche Konkurrenz. Amerika vermochte mit Deutschland nicht gleichen Schritt zu halten, trotzdem waren die führenden Männer Deutschlands nicht zufrieden. Es gibt in Deutschland keine wichtige Industrie, auf die nicht die Regierung ihre Hand gelegt hatte, um sie zu leiten und, wenn nötig, zu kontrollieren. Deutschlands Fabrikanten und Exporteure konkurrierten unter dem Schutze und mit der Unterstützung der deutschen Regierung. Es war also eine Konkurrenz, die wir innerhalb unserer eigenen Grenzen auf gesetzlichem Wege zu verhindern trachteten. Wenn die Deutschen ihre Ware nicht billiger verkaufen konnten, als wir die unsrige, konnten sie Subventionen von ihrer Regierung erhalten, was es ihnen ermöglichte, unter allen Umständen billiger zu verkaufen. Die Konkurrenzbedingungen wurden mithin in weitgehendem Maße von der deutschen Regierung unter Aufsicht gehalten.

Wechselstuben an der Westfront.

Manch wackerer Krieger an der französischen Front, der bisher gewohnt war, seine Einkäufe und Besorgungen in Feindesland mit deutschem Gelde zu bezahlen, wird sich nicht darüber klar sein, daß er durch Zahlungen an die französische Bevölkerung in deutschem Gelde dem Vaterlande ungewollt einen beträchtlichen Schaden zugefügt. Alle die vielen großen und kleinen Geldbeträge, die deutsche Offiziere und Soldaten französischen Kaufleuten, Handwerkern und Wäscherinnen zukommen lassen, fließen zu einem großen Teile in den deutschen Zahlungsverkehr nicht wieder zurück, werden vielmehr von der französischen Bevölkerung in Kästen und Truhen aufbewahrt und sind der deutschen Volkswirtschaft unwiderbringlich verloren. Die Folge davon ist, daß durch den Mangel an Papiergeld neue Noten ausgegeben werden müssen, wodurch die Goldbedeckung der Reichsbank in Mitleidenschaft gezogen wird. Aber auch nach Friedensschluß machen sich Nachteile geltend, da wir das fehlende deutsche Geld mit ausgesuchten Waren oder mit Gold unter ungünstigen Bedingungen vom Auslande zurückkaufen genötigt sind. Ein flüchtiger Ueberschlag ergibt, daß bei der gewaltigen Anzahl von Kämpfern an der Westfront zweifellos jährlich hunderte von Millionen deutschen Geldes in fremde Hände geraten. Um diesen Uebelstand zu beseitigen, hat die Heeresverwaltung, die an alles denkt, eine nützliche Einrichtung ins Leben gerufen. An der ganzen Westfront sind zahlreiche Wechselstuben, Wechselkassen und Ausgabestellen eingerichtet, wo den Heeresangehörigen Gelegenheit geboten ist, deutsches Geld in französische Stadtscheine umzuwechseln, die von den Verwaltungen der französischen Städte und Gemeinden im besetzten Gebiete als Zahlungsmittel ausgegeben werden. Diese Stadtscheine, für deren spätere Einlösung nach dem Kriege sich die betreffenden Kommunen verbürgt haben, werden von den französischen Einwohnern gern in Zahlung genommen und bieten gegen deutsches Geld noch den Vorteil eines Aufgeldes von 2½ Prozent, so daß man für 1 Mark nicht nur 1,25 Francs, sondern 1,33 Francs erhält. In letzter Zeit sind die Stadtscheine auch bei jedem Zahlmeister, Feldwebel oder in der Kantine zu bekommen.

Im vaterländischen Interesse wolle daher jeder Offizier und Soldat zu seinem Teil dazu beitragen, daß an die französische Bevölkerung nur noch mit Stadtscheinen gezahlt wird. Dabei denke niemand, daß es auf seine wenigen Pfennige nicht ankomme. Die Pfennige des einzelnen werden zur Mark, die Pfennige der Armeen zu Millionen.

Aus aller Welt.

— **Ein guter Fang.** Einem Beamten der Reichsstelle für Gemüse und Obst gelang es, auf dem Anhalter Güterbahnhofe (Berlin) dem Abschluß eines Handelsgeschäftes beizuwohnen, durch welches mehrere Wagen mit Gemüse zu einem Betrage abgesetzt werden sollten, der den Höchstpreis nahezu um das Doppelte überstieg. Der betreffende Beamte ließ den Händler auf der Stelle verhaften. Die Ware wurde beschlagnahmt und zum Höchstpreise einer Berliner Gemeinde zugesprochen. Im Anschluß an diesen Vorfall finden bereits eine Reihe von Haussuchungen statt. Die Reichsstelle läßt jetzt ständig unvermutet Beobachtungen der Güterbahnhöfe und sonstiger Gemüseumsatzstellen vornehmen.

Redaktionsbriefkasten.

M. B. 12. Kamen. Gesuche um Unterstützung aus der Kriegskinderspende deutscher Frauen sind an die Privatkanzlei Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin in Potsdam, Neuer Garten, zu richten. Es sind nur kurz die Familiendaten anzugeben, der Stand des Mannes und sein militärischer Grad sind zu erwähnen, die Bedürftigkeit ist zu betonen. Dem Antrage ist möglichst ein Ausweis der Ortsbehörde als Bestätigung für die Bedürftigkeit beizufügen. Der Briefumschlag muß mit dem Vermerk: „Kriegskinder-Spende deutscher Frauen" versehen sein. Nach einer Verfügung sollen aber nur noch Frauen aus dieser Stiftung bedacht werden, deren Männer im Kriege gefallen oder gestorben sind.

Musketier K. Die Ziffer 2 kennt die Verordnung nur in Verbindung mit dem Buchstaben L (Landsturmpflichtig), sie bedeutet dann übermäßige Fettleibigkeit. 3 A = gutartige Hautausschläge. 3 B = Krankheiten der Haut und ihrer Gebilde. Es dürfte sich in Ihrem Falle nur um Listenzeichen handeln.

Bergkamen. Wenn Ihre Tochter ohne triftigen Grund und ohne Innehaltung einer Kündigungsfrist das Dienstverhältnis gelöst hat, kann der Dienstherr das junge Mädchen, aber nicht deren Eltern, schadenersatzpflichtig machen. Sie sind also nicht verpflichtet, dem Dienstherrn die 17.80 Mk. zu erstatten.

K. B., Herten. Das Gerben von Fellen kann man in folgender Weise selbst besorgen: Man spanne das Fell, die Fleischseite nach außen, sorgfältig auf ein Brett, befreie es durch Schaben mit einem stumpfen Messer oder dem Rücken eines Messers von allen überflüssigen Fett- und Fleischteilen und lasse es an einem schattigen, luftigen Ort trocknen, jedoch nur so weit, daß es sich eben noch geschmeidig anfühlt. Alsdann bestreiche man es mit einer aus Wasser und Alaun bestehenden gesättigten Lösung, lasse wieder, aber nicht vollständig, trocknen und wiederhole dieses Verfahren mehreremal, bis das Fell vollständig mit Alaun gegerbt ist. Ein dickes Fell erfordert natürlich ein öfteres Bestreichen als ein dünnes. Zum Schlusse reibe man das Fell mit einer aus gleichen Teilen Wasser und Glyzerin bestehenden Mischung gut ein und nehme es erst nach vollständigem Trocknen von dem Brett. — Wir machen Sie aber darauf aufmerksam, daß das Gerben von Hasen-, Kaninchen- und Katzenfellen durch Bundesratsverordnung verboten ist. Die Felle sind beschlagnahmt und müssen abgeliefert werden.

Alter Abonnent. Methler. Eine Ehescheidung kann erfolgen, wenn ein Ehegatte in Geisteskrankheit verfallen ist, die Krankheit während der Ehe mindestens 3 Jahre gedauert und einen solchen Grad erreicht hat, daß die geistige Gemeinschaft zwischen den Ehegatten aufgehoben, auch jede Aussicht auf Wiederherstellung ausgeschlossen ist.

B. in Kaiserau. 1. Sie meinen jedenfalls die Aufwandsentschädigung. Diese betrifft nur drei oder mehr dienende Söhne, findet aber keine Anwendung bei Landsturmpflichtigen. — 2. Als Eltern würden Sie Anspruch auf Kriegsunterstützung haben, wenn Sie von Ihren Söhnen unterhalten wurden

Am Sonntag, den 2. Dezember,
nachmittags 4 Uhr,
im großen Saale des Schützenhofes
zu Kamen

Versammlung

für die Mitglieder beider evangelischen Gemeinden.

Redner: Pastor Lic. Bräunlich-Berlin:

„Nöte und Hoffnungen der Deutschen in Kurland, Riga und Innerrußland und die große Bauernzukunft im Osten. Auf Grund persönlicher Eindrücke".

Eintritt frei! **Eintritt frei!**

Es laden hierzu herzlichst ein: 2774

Die Presbyterien der beiden evangl. Gemeinden zu Kamen.

Auf nach Methler!



Zur großen Kaninchen-Ausstellung

im Saale des Wirts Herrn H. **Budde.**

am Samstag, den 24. Nov., nachm. von 4—10 und Sonntag, den 25. Nov. von morgens 9 bis abends 10 Uhr

mit Gratisverteilung von Kaninchen.

Um zahlreichen Besuch bittet 2761

Die Ausstellungsleitung.

Schirmherr: Seine Majestät der Deutsche Kaiser und König von Preußen.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Das Totenfest ist gekommen!

Gedenket an diesem Tage der Hinterbliebenen derer, die in diesem gewaltigsten aller Kriege den Heldentod für das Vaterland erlitten.

Ihr, in der Heimat Weilenden, gebet als Dankopfer, soviel Ihr geben könnt, und Ihr, deren teure Angehörige für das Vaterland den Heldentod starben, ehret sie und ihr Andenken, indem Ihr in ihrem Namen der „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen" Spenden und Stiftungen zuführet. Auch die kleinste Gabe ist willkommen.

Spenden nehmen die Landesausschüsse und deren Zahlstellen entgegen.

Das Präsidium.



Pferde-, Rindvieh- und Ackergeräteverkauf

Haus Grevel.

Donnerstag, den 29. November ds. Js., vormittags 10 Uhr anfangend, läßt Herr Franz Sträter wegen Lösung des Pachtvertrages auf dem früher Albertischen Hof in Grevel:

1 neunjährige tragende braune Stute mit Stern, 1 dreijährigen dunkelbraunen Wallach, 1 zweieinhalbjährigen Fuchs-Wallach, 1 eineinhalbjährigen schwarzen Hengst, 1 eineinhalbjährige braune Stute, 1 halbjähriges Hengstfohlen, 6 Kühe, 4 Rinder, 4 Fersen und Kälber, 1 zehnpferdigen elektrischen Motor, 40 Ampere, mit Vorgelege, 1 Dreschkasten, 1 Dreschmaschine mit Doppelreiniger (Petermanns System) mit Lokomobile, 1 Häckselmaschine, 1 Mähmaschine (Selbstbinder), 1 Grasmähmaschine, 1 Säemaschine, 2 vierzöllige Ackerwagen mit Flächen, Leitern und Bindebäumen, 2 dreizöllige Ackerwagen, 1 zweizölligen Ackerwagen, 2 vierzöllige Erdkarren, 1 Milchwagen, 1 Kreissäge, 2 eichene Walzen, 2 Pflüge, 1 Dreischar, 1 Kultivator, 2 Satz eiserne Eggen, 1 Wiesenegge, 2 Wannemühlen, 1 Jauchepumpe, 1 Jauchefaß, 1 Viehwage, 3 Dezimalwagen mit Gewichten, 3 vollständige Pferde-Blattgeschirre, 1 einspänniges Kutschengeschirr, 1 Centrifuge, 1 Sackkarre und vieles andere

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung durch den Unterzeichneten zum Verkauf aussetzen. Aufgeld wird nicht erhoben.

Die Besichtigung kann 2 Stunden vor dem Termin erfolgen.

Kaiserau, den 19. November 1917.

Friedrich Brüninghaus,
Auktionator.

2769



Fohlen-Verkauf.

Der am 12. November angekündigte Fohlenverkauf findet am **Samstag, den 24. November, nachmittags 2½ Uhr,** in **Unna** bei der Wirtschaft **Wittler** statt.

Zugelassen werden nur Käufer, die durch Vorlage einer Bescheinigung des Gemeinde-Vorstehers, nachweisen, daß sie eines Pferdes dringend bedürfen.

Jeder Käufer hat sich zu verpflichten, das gekaufte Fohlen ohne Genehmigung der Landwirtschaftskammer vor Beendigung des Krieges nicht zu verkaufen.

Die Fohlen werden ohne jede Gewähr überwiesen.

Hamm, den 22. November 1917.

Der Königliche Landrat.
J. V.: Deimel,
Rechnungsrat.

2724

Vaterländischer Frauen-Verein
Kamen.

Der Besuch der Ausstellung **„Mutter und Säugling"** in Dortmund findet am **Montag, den 26. Nov.** statt. Abfahrt Bahnhof Kamen **7⁴⁰** vormittags. Teilnehmerinnen wollen sich bis Samstag in der Buchhandlung Hollmann anmelden. 2764

Der evgl. Frauen-Verein
für das Kirchspiel Methler

möchte auch in diesem Jahre den **Soldaten des Kirchspiels** ein

Weihnachtspaket

senden. Die Mitglieder werden freundlichst um Gaben von Mehl, Zucker bezw. Mehl- und Zuckerkarten, sowie Kraut zur Herstellung von Weihnachts-Gebäck gebeten.

Eine Sammelstelle wird demnächst angelegt. 2773

Methler,
den 22. Nov. 1917.

Der Frauen-Verein.

Militärvereine
Kamen.

Zur Teilnahme an der Beerdigung des gefallenen und nach hier überführten Kriegsteilnehmers 2775

Bürger

treten die Militärvereine am **Sonntag, den 25. Nov., nachmittag 3 Uhr,** auf dem **Schützenhofe** an.

Artillerie-Verein
Kamen.

Zur Beerdigung des Kameraden

Bürger

werden die Mitglieder gebeten, **Sonntag nachmittag 3 Uhr** am Schützenhof anzutreten.

Um zahlreiche Beteiligung bittet 2776

Der Vorstand.

Rünthe.
Mutterberatung

findet nächsten **Dienstag nachmittag** statt.

Rathenower Brillen und Pincenez

für jedes Auge passend, nach ärztlicher Vorschrift, zu haben bei

Optiker
Joseph Jakob, Kamen,
Kämerstraße 4.

Sämtliche Reparaturen werden prompt ausgeführt. 2457

Auch für den Bezirk Kamen ist mir der Verkauf für die Ortskrankenkasse Kamen übertragen.

Habe von jetzt ab wieder ständig einen

Vertreter

im Hause. Sprechstunden **täglich:**
10—12 Uhr vormittags,
4—6 „ nachmittags.

Das Büro ist geöffnet von 9—12 Uhr vormittags und von 1—6 Uhr nachmittags. — Samstags nachmittags und Sonntags geschlossen.

Bona,
Rechtsanwalt und Notar.

2698.

Holzverkauf Wasserkurl.

Montag, den 3. Dezember d. Js., vormittags 10 Uhr, läßt Herr Ernst Meinberg in Wasserkurl im Wassekurlerholze, an guter Abfuhr

80 Nummern Eichen
(Bau- und Geschirrholz, Deichselstangen, Drahtpfähle, Brennholz),

40 Nummern Buchen und Hainbuchen (Nutz- und Brennholz),

einige Weiden (Mittelbretter u. Holzschuhholz)

nummerweise öffentlich meistbietend gegen Zahlungsfrist durch den Unterzeichneten zum Verkauf aussetzen. Zusammenkunft bei dem **Schulte-Kemminghaus** in Wasserkurl resp. an Ort und Stelle. 2768

Kaiserau, den 19. November 1917.

Friedrich Brüninghaus, Auktionator.

Plissé-Brennerei

Volantes an fertigen Röcken, Stoffe plissiert in allen Mustern schnellstens u. zu billigsten Preisen 81

Färberei
Galluschke
Waschanstalt
Kamen, Weststr. 88,
Unna, Bahnhofstr. 20.

Kauf-Gesuche

Ein gebrauchter Küchenherd

zu kaufen gesucht.

Wo, sagt die Geschäftsstelle. 2760

Ein gebrauchtes
Kinderpferdchen und Puppenwagen
zu kaufen gesucht. Wo, sagt die Geschäftsst. 2763

Zu verkaufen

Drehorgel,

neues System, mit auswechselbaren Rollen,

Geigenkasten

mit **Bogen** u. **Noten** zu verkaufen. 2777

Kämerstr. 32.

Zu vermieten

Zum 1. Januar 1918 sehr schöne

3-Zimmerwohnung

zu vermieten. 2772

Gefl. Off. u. **A. B. 106** an d. Geschk. d. Ztg.

Empfehle hierdurch meine

neue Krautpresse

den Bewohnern von Oberaden zur gefälligen Benutzung,

bemerke noch, daß selbige so eingerichtet ist, daß beim Gebrauch kein Bottig erforderlich ist.

Oberaden, d. 23. Novbr. 1917.

Carl Heiner.

2768

Stellen-Angebote

Ordentlicher

Laufbursche

gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Infolge ungenügenden Einganges an Waren schließe ich bis auf weiteres mein

Tabak- u. Zigarrengeschäft.

W. Husemann, Kamen, Bahnhofstr. 6.

2771

Weihnachts-Aufträge

baldigst erbeten. **Vergrößerungen** nach jedem Bilde in bester Ausführung liefert

Photographische Anstalt C. Braß,
Kamen i. W., Bahnhofstr. 49.

2328

Briefpapier mit Umschlägen

haben wir noch in besten Sorten und verschiedenen Ausführungen erhalten. Große Auswahl in feinen, zu **Weihnachts-Geschenken** geeigneten, Aufmachungen.

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Nr. 276
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Sonnabend,
den 24. November 1917

Die oberitalienische Ebene als Kriegsschauplatz.

Ein geschichtlicher Rückblick.

Von Dr. Paul Alfred Merbach, Berlin.

Nach monatelanger zähester Verteidigung sind österreichisch-ungarischen Truppen, die die Heimaterde gegen die räuberischen Absichten des ehemaligen Bundesgenossen schützten, im Verein mit deutschen Truppen zum Angriff übergegangen und haben — unter fiebernder Anteilnahme zweier Weltteile — die feindliche Front fast in ihrer ganzen Ausdehnung gezwungen, ihre Stellungen und geringfügigen Eroberungen, die mühsame Frucht von mehr als zwei Kriegsjahren, in regelloser Flucht aufzugeben. Gefangene und Beute in unabsehbarem Umfange sind in die Hände der unaufhaltsam vordringenden Truppen gefallen; ihr Siegeslauf führt sie von den Bergen in die Ebene hinunter, und wieder werden die Niederungen um den Lauf des Po der Schauplatz entscheidender Kämpfe.

Die geschichtliche Entwicklung Europas hat oft zwischen Karst und Seealpen wichtige Ereignisse gefordert und herbeigeführt; zwei Jahrtausende historischen Werdens haben sich in der Lombardei abgespielt. Immer stiegen die Eroberer von den schneebedeckten Bergen in die lachende, fruchtbare Ebene hinunter; immer winkte Helden und Völkern dort ein Paradies an Wärme und Schönheit nach all der Mühsal, die ein Krieg zwischen und auf den zerklüfteten Höhen rings umher mit sich gebracht hatte.

Zum ersten Male wohl kam der Eroberer in dies Land, als Hannibal mit karthagisch-spanischen Truppen, mit dem Aufgebot allen Kriegsmaterials der Zeit sich anschickte zum vernichtenden Schlage gegen Rom, als es sich wieder einmal darum handelte, daß die Entscheidung über die Weltherrschaft gefunden werden mußte zwischen zwei ebenbürtigen Gegnern. Hannibals Zug über die Alpen nach Italien gilt heute noch als eine Großtat der Kriegsgeschichte; in der Lombardei fielen dann die ersten Schläge gegen die römischen Legionen, und der Schreckensruf des „Hannibal ante portas!" hallte durch die Hauptstadt des Landes.

Zum andern Male kam über die Alpen in die Gefilde Oberitaliens eine Entscheidung, ein Fortschritt weltgeschichtlichen Charakters, als die Vorboten der germanischen Völkerwanderung, Cimbern und Teutonen, jauchzend und frohlockend auf ihren Schilden die schneebedeckten Bergabhänge hinunter in die noch feindliche Tiefe fuhren. Zunächst ist freilich dieser Vorstoß eines neuen abendländischen Kulturabschnittes an der Allmacht des römischen Imperiums zerschellt; aber der Weg war gewiesen, und als dann vor dem großen slavischen Druck die völlige Verschiebung der Völkerschaften nördlich der Alpen einsetzte, da fluteten sie durch die Pässen gen Süden, und durch den Gotthard und Brenner strömten Heere und Volksscharen nach der Lombardei, die von den Langobarden ja den Namen hat. Es war ein jahrzehntelanges Wogen und Branden, ein „Bewegungskrieg" im allergrößten Stil, der sich dort vollzog, nicht gehindert durch Berg und Tal, durch Tücken des Klimas und Zufälligkeiten der Witterung; der anstürmenden Kraft der Jungvölker erlag das greise Weltreich, es wurde dort an seinem Herzpunkte getroffen. Germanen traten das Erbe an und haben es durch mehr als ein Jahrtausend behauptet.

Als dann aber Karl der Große, anknüpfend an römische Weltreichs-Ueberlieferungen, seinerseits begann, die verschiedensten Länder und Nationen zu einem Ganzen zusammenzuschmieden, da hat er durch die Vereinigung der Lombardei mit seinem ursprünglichen Besitzstande auf lange hinaus den Weg der geschichtlichen Entwicklung gewiesen und festgelegt. Seit Otto I., seit der Mitte des 10. Jahrhunderts, gehörte dieses Oberitalien zum Römischen Reiche Deutscher Nation; es war für die Kaiser auf ihren Römerzügen die wichtigste Durchgangsstation und ist im Laufe des Mittelalters der Schauplatz der Kämpfe gewesen, die unter dem Nomen der Welfen und Ghibellinen zusammengefaßt werden. Aller Glanz und aller Jammer deutscher mittelalterlicher Reichs- und Kaiserherrlichkeit knüpft sich an die Lombardei; hier entsteht das wichtigste Gebilde des italienischen Stadtstaates in seiner reinsten Blüte; Mailand und Pavia bilden den Lombardischen Bund, an dem schließlich in hartem Ringen und mancher Schlacht die Kraft und die Ansprüche Kaiser Friedrichs I. und Friedrichs II. zerschellen.

Der große Kampf zwischen Spanien und Frankreich wurde gleichfalls in der oberitalienischen Ebene ausgefochten und fand in der berühmten Schlacht bei Pavia 1525 ihren Abschluß. Die Lombardei kam wieder ans Reich und ward einem spanischen Statthalter unterstellt.

Nach dem Spanischen Erbfolgekrieg, dessen Schauplatz von neuem die Lombardei gewesen war, kam sie 1714 an Oesterreich; kleinere Abtretungen an Sardinien konnten an diesem Zusammenhange nichts ändern. Das letzte große Weltreich, das ein Einzelner schuf, unterbrach allerdings diesen Zustand: Napoleon wandelte 1797 die Lombardei in die Zisalpinische Republik um, aus der dann 1805 ein Vorläufer des Königreichs Italien entstand. Der Wiener Kongreß gab 1815 an Oesterreich die lombardischen Besitzungen wieder zurück: das lombardisch-venezianische Königreich bildete einen Bestandteil der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Wichtige entscheidungsvolle Schlachten haben sich seit Bonapartes Erscheinen in der Lombardei abgespielt. Januar 1797 schlug Napoleon die Oesterreicher bei Rivoli; einen Monat später kapitulierte Mantua, und Trient kam in die Hände der Franzosen. Im März rückte Bonaparte ins Friaul vor, und der Krieg wurde bis nach Tirol hinein verlegt. Mehr als sechzig Jahre später hatte Oesterreich wiederum in der Po-Ebene zu kämpfen; im April 1859 brachen die Streitigkeiten aus, an denen der dritte Napoleon wesentlich beteiligt war. Innerhalb zwanzig Tagen wurden die österreichischen Truppen, die nicht rasch genug gegen Turin vorzustoßen wagten, bei Magenta, Solferino und San Martino geschlagen, und im Frieden von Villafranca verlor Oesterreich damals die Lombardei an Italien. Bei Custozza sind dann 1866 die Italiener zwar geschlagen worden, doch gleich nach dem Ereignis von Königgrätz war Franz Joseph I. bereit, auch auf Venetien zu verzichten.

So ist dieses Land, das jetzt plötzlich und der ganzen Welt unerwartet im Mittelpunkte entscheidender kriegerischer Ereignisse steht, durch die Jahrhunderte hindurch in mannigfachster Weise der Schauplatz von Entscheidungen gewesen, deren Wichtigkeit und Wirkung weit über das örtliche Interesse und die geographischen Voraussetzungen hinausgehen. Die Gegensätze der Völkerwanderung, der Hohenstaufen und Welfen, von Habsburg und Frankreich — um nur einige zu nennen — sind dort zusammengeprallt und haben nach ihrer Weise und Möglichkeit den Gang der Entwicklung Europas beeinflußt. Auch jetzt holen dort die verbündeten Heere zu einem Schlage aus, der nicht nur den verräterischen Bundesgenossen treffen soll und wird. Auf blutgetränktem, historischem Boden vollziehen sich diese Dinge, in einem Lande, das in mehr als einer Beziehung die Geschicke und Gestaltung Europas sich hat abspielen sehen.

Mannigfaltiges.

Der Geschäftsunfug „Waren nur gegen Lebensmittel"

nimmt in der letzten Zeit einen direkt gefährlich werdenden Umfang an und führt zu einer steigenden Erbitterung. Kommt es doch häufig vor, daß Bedarfsartikel trotz Bezugsschein und blanker Taler nicht zu haben sind, natürlich mit dem Bemerken „ausverkauft", während hinterher gegen Butter, Fett und andere Lebensmittel dicke Pakete mitgenommen werden konnten. In welchem Umfange derartige Geschäfte betrieben werden, zeigt folgender Vorfall, der soeben aus Kassel gemeldet wird: „Die Kriminalpolizei beschlagnahmte bei der Schuhwarenhandlung von Gebrüder Adler im Hause Pferdemarkt-Ecke und Müllergasse gegen 3700 Paar Schuhe und Stiefel, die in fünf verschiedenen Zimmern fein säuberlich aufgestapelt lagen und nur an Kundinnen vom Lande gegen Butter, Eier, Fleisch, Obst und dergleichen abgegeben wurden, selbstverständlich zu Wucherpreisen. Es herrschte seit Monaten ein äußerst reger Verkehr in diesem Hause, obwohl das Geschäft geschlossen war, angeblich, weil es keinerlei Schuhwaren mehr zu verkaufen hatte. Die Polizei, die von Nachbarn auf dieses seltsame Treiben aufmerksam gemacht worden war, überraschte einige Bäuerinnen, die ihre Tragkörbe mit guten Stiefeln und Schuhen, durchweg noch Friedensware, mit besten Ledersohlen, gefüllt hatten, nachdem sie vorher ihren Inhalt an Lebensmitteln aller Art in der Küche hatten abgeben müssen. Dabei war einer der Inhaber der Firma Gebrüder Adler seinen Nebensarten nach einer der größten Durchhalter, auch wenn der Krieg noch Monate hindurch dauern sollte; er vertrat die Meinung, die Deutschen halten es schon aus, man solle nur nicht immer unnötig klagen. Daß er durch sein wenig vaterländisch gesinntes Treiben ja auch keinerlei Grund dazu hatte, das hat am besten die durchgeführte Beschlagnahme gezeigt, die sich später auch noch auf Küche und Keller erstrecken soll."

*

(Das Feierabendlabsal des „kleinen Mannes".) Nach getaner Arbeit ist gut ruhn und — schmauchen! So war es von jeher in Deutschland, auf dem Lande wie in der Stadt, ja mancher Arbeiter (Landleute, Fischer, Schiffer, Fuhrleute usw.) mochten auch bei der Arbeit ihren „Knaster" nicht missen. Damit wird es nun bald vorbei sein, wenn man nicht mit Todesverachtung allerlei „Ersatzkräuter" rauchen will, denn Tabak ist knapp und eine skrupellose Profitgier hat den Preis für Tabakrippen (Blättertabak ist so gut wie verschwunden oder geradezu unerschwinglich teuer!) auf die schwindelnde Preishöhe von rund acht Mark für ein Pfund getrieben. Die Schuld an diesen Preisen trifft, wie der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen hervorhebt, durchweg nicht den Kleinhandel, der selbst bis sieben Mark für das Pfund bezahlen muß, sondern den Großhandel und noch mehr die Tabakfabrikanten und Tabakimporteure. Noch im Sommer dieses Jahres war der Preis für überseeische gewalzte Tabakrippen „hur" rund 3½ bis 4 Mark für ein Pfund. In Friedenszeiten waren die Zigarrenfabrikanten froh, wenn sie beim „Entrippen" der Zigarrentabake gewonnene Rippen mit 25 Pfennig für ein Pfund bezahlt bekamen! Trotz der Kriegssteuererhöhung für Tabak und der hohen Disagioaufschläge, welche die Reichsbank zu tragen hat, ist selbst der soeben bezifferte Sommerpreis des Rippenrauchtabaks nicht zu rechtfertigen, die seitdem behauptete, spekulativ begründete Verdoppelung des Preises aber muß glatt und rund als Kriegswucher bezeichnet werden. Wo bleibt das Kriegswucheramt und die Gesamtheit der Preisprüfungsstellen? Tabak gehört, wie die Dinge nun einmal liegen, zu den „Gegenständen des täglichen Bedarfs", und da auch deutsche Tabake in einer so unverantwortlichen Weise verteuert sind, daß im Interesse des daheim gebliebenen kleinen Mannes, dem dieser Rest seiner Lebensgenüsse wohl zu gönnen ist, schleunigst und rücksichtslos eingegriffen werden. — Das erfordert nicht nur die Gerechtigkeit, sondern auch die staatsmännische Klugheit!

Zur Viehzählung am 1. Dezember 1917 hat der Bundesrat ausführliche Verordnungen erlassen, die eine genauere Zählung der Pferde und Schweine anordnet. Die Zählung der Pferde soll hiernach außer nach Alter, wie bisher, auch nach Beschäftigungsart in der Landwirtschaft, Handel, Gewerbe, Industrie, in privatem und öffentlichem Besitz, festgestellt werden, damit für die Haferzuweisung an Arbeitspferde bessere Grundlagen gewonnen werden. Die Zählung der Schweine, die sonst nur nach Altersklassen getrennt erfolgt, wird durch die Verordnung insofern genauer festgestellt, als Zuchteber und Zuchtsauen besonders zu zählen sind. Dies ist nötig, da diesen besondere Hartfutterzulage gewährt werden wird, und die Behörden ein Interesse an der Feststellung der in jedem Falle zu erhaltenden Zuchtbestände habe.

(Posteinlieferungsscheine über gewöhnliche Pakete.) Schon seit 1910 besteht bei der Post die Einrichtung, daß die Postanstalten auf Antrag gegen eine Gebühr von 10 Pfg. die Einlieferung gewöhnlicher Pakete bescheinigen. Sie wird verhältnismäßig wenig benutzt, ist aber von besonderem Nutzen, wenn dem Absender daran liegt, auch für gewöhnliche Pakete einen Nachweis über die Einlieferung zu haben. Vordrucke zu den Scheinen sind bei der Post zum Preise von 20 Pfg. für einen Block mit 100 Stück zu kaufen; einzelne werden unentgeltlich abgegeben. Der Absender hat den Schein, nach Wunsch unter Angabe des Gewichts der Sendung, auszufüllen, die Gebühr darauf in Freimarken aufzukleben und den Schein mit der Sendung am Postschalter abzugeben. Dort wird der Schein mit dem Abdruck des Tagesstempels und der Aufgabenummer des Pakets versehen und so dem Absender zurückgegeben. Auf diese einfache, anscheinend viel zu wenig bekannte Weise läßt sich die Einlieferung, der Empfänger, der Bestimmungsort und das Gewicht eines gewöhnlichen Pakets nachweisen und auf Grund des Gewichtsvermerks die Richtigkeit des für die Freimachung gezahlten Betrags nachprüfen.

Aus aller Welt.

— **Zwei Mordtaten** wurden in der Sonntagnacht in Groß-Berlin verübt. In Charlottenburg wurde eine von ihrem Ehemann getrennt lebende Frau von einem etwa zwanzigjährigen Burschen erstochen, den sie in ihrer Wohnung aufgenommen und von dem sie Nachbarn gesagt hatte, daß er sie heiraten wolle. Der Täter, der es auf ein Sparkassenbuch über 3400 Mark und Bargeld im Betrage von 600 Mark abgesehen hatte, flüchtete auf das Geschrei der Sterbenden, ohne den Raub vollbracht zu haben. Er hinterließ in der Eile sogar mehrere Kleidungsstücke. Im hohen Norden wurde ein von seiner Ehefrau getrennt lebender Maler Hentschel in seinem Atelier ermordet aufgefunden. — Weiter wird gemeldet: Der Charlottenburger Kriminalpolizei ist es rasch gelungen, den Frauenmord in der Courbierestraße aufzuklären und den Täter zu verhaften. Der Mörder der Krzminska ist ein noch nicht achtzehnjähriger Musikerlehrling Kurt Drachholz, der bisher bei seinen Eltern in der Fritschestraße in Charlottenburg wohnte. Er hatte sich seit einigen Tagen umhergetrieben und die Bekanntschaft der K. gemacht. Er legte ein Geständnis ab und räumte ein, daß er es auf das Geld der Ermordeten abgesehen hatte. Er hat die Tat in voller Ueberlegung ausgeführt.

— **Ein schweres Sabotageverbrechen,** dessen Hintergrund die Sabotagezentrale in Paris ist, gelangte vor dem Kriegsgericht in München zur Aburteilung. Bekanntlich wurde im Mai 1916 das Proviantamtsgebäude in Augsburg zum großen Teil ein Raub der Flammen, wobei ein Schaden von 900 000 Mk. entstand und zahlreiche Lebensmittelvorräte vernichtet wurden. Erst nach einem Jahre gelang es, die Ursache des Brandes zu ermitteln. Der 1914 bei Luneville in Kriegsgefangenschaft geratene Typograph Henry Colfact hatte die Proviantsgebäulichkeiten vorsätzlich in Brand gesteckt und zwar, wie es die Verhandlung ergab, im Auftrage der Sabotagezentrale. Der geständige Angeklagte wurde vom Kriegsgericht als verantwortlich für seine Tat bezeichnet und zur Todesstrafe verurteilt.

— **Mordversuch an der ganzen Familie.** Eine furchtbare Tat hat sich Freitag nacht gegen 12½ Uhr in Arenshausen (Kreis Heiligenstadt) zugetragen. Der Landwirt Joh. Ammer, der geistesgestört war, aber schon vor dem Kriege aus der Heil- und Pflegeanstalt Pfafferode entlassen war, überfiel in einem neuen Wahnsinnsanfall seine im Schlaf liegende Familie. Mit einem Taschenmesser drang er auf seine Frau und Kinder ein und brachte seiner Frau und seinen zwei Söhnen schwere Stichwunden bei. Die 19jährige Tochter schrie um Hilfe und machte die Nachbarsleute mobil, die den Tobsüchtigen überwältigten. Der jüngste, am schwersten verletzte Sohn hatte für den Tag seinen Gestellungsbefehl; er war aber abends von Mühlhausen als überzählig wieder zurückgekommen.

Dortmunder Stadttheater.

Spielplan

von Sonntag, den 25. November bis Montag, den 3. Dezember 1917.

Sonntag, den 25. Nov. 3—6 Uhr. Volkstümliche Preise. „Die Braut von Messina" oder „Die feindlichen Brüder". Ein Trauerspiel mit Chören in 4 Aufzügen von Friedrich v. Schiller. 7½ bis vor 10 Uhr. Opernpreise. V. 46. „Die toten Augen". Eine Bühnendichtung von H. H. Ewers. Musik von E. d'Albert. — Montag, den 26. Nov. 7½ Uhr. Konzert des Philharmonischen Orchesters. Solisten: Adrienne v. Kraus-Osborne, Kgl. Kammersängerin; Professor Dr. Felix v. Kraus, K. K. Kammersänger. — Dienstag, den 27. Nov. 7—10¼ Uhr. Opernpreise. V. 47. B 10. „Carmen". Große Oper mit Tänzen in 4 Aufzügen. Musik von Georges Bizet. — Mittwoch, den 28. Nov. 3—6 Uhr. Ermäßigte Preise. 1. Weihnachts-Kinder-Vorstellung. „Dornröschen". Märchen mit Gesang und Tanz in 3 Aufzügen und einem Vorspiel von Oskar Will. Sämtliche Eintrittskarten vergriffen. 7½—10¼ Uhr. Schauspielpreise. V. 48. C 10. „Der Raub der Sabinerinnen". Schwank in 4 Akten von Franz und Paul von Schönthan. — Donnerstag, den 29. Nov. 7½—10¼ Uhr. Opernpreise. V. 49. A 11. „Der Troubadour". Oper in 4 Aufzügen von Giuseppe Verdi. — Freitag, den 30. Nov. 7—10¼ Uhr. Schauspielpreise. V. 50. B 11. Neu eingeübt. Zum 2. Male. „Macbeth". Trauerspiel in 5 Aufzügen von William Shakespeare. — Sonnabend, den 1. Dez. 3—6 Uhr. Ermäßigte Preise. 2. Weihnachts-Kinder-Vorstellung. „Dornröschen". Märchen mit Gesang und Tanz in 3 Aufzügen und einem Vorspiel von Oskar Will. 7½—10½ Uhr. Opernpreise. V. 51. Zum 41. Male. „Polenblut". Operette in 3 Bildern von Oskar Nedbal. — Sonntag, den 2. Dez. 3—5¾ Uhr. Volkstümliche Preise. „Flachsmann als Erzieher". Komödie in 3 Aufzügen von Otto Ernst. 7½—9¾ Uhr. Opernpreise. V. 52. Neuheit. Zum 4. Male. „Die Schneider von Schönau". Oper in 3 Akten von Jan Brandts-Buys. Text von Bruno Warden und J. M. Welleminsky. — Montag, den 3. Dez. 7½—10¼ Uhr. Schauspielpreise. V. 53. Neuheit. Zum 5. Male. „Die verlorene Tochter". Lustspiel in 3 Aufzügen von Ludwig Fulda.

Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen.

K bedeutet Krammarkt; V. = Viehmarkt; KV = Kram- und Viehmarkt; Pf = Pferdemarkt; Schw = Schweinemarkt. T. = Tag.

Dienstag, 27. Nov.: Wanne V. Schw., Beckum V., Münster V., Werne V., Lippstadt K. V., Bielefeld Rindv. Pf. Schw.
Mittwoch, 28. Nov.: Petershagen K. Rindv. Pf. Schw. Schaf Ziegen, Haltern K. V., Bochum Rindv. Pf. Schw., Dortmund Zucht-Faselv.
Donnerstag, 29. Nov.: Borken K. V., Recklinghausen V., Hamm V. Schw.
Freitag, 30. Nov.: Schwinbeck V. aller Art, Herford Rindv. Pf. Schw., Rheda K. Rindv. Schw., Kirn K. V., Tecklenburg K. V.

Totensonntag.

Nun ist das letzte Laub gefallen
Und unsre Bäume stehen leer.
Spätherbst! Novembernebel wallen
Feucht über unsre Straße her.
Der Winter naht mit schnellem Fuße,
Streckt schon die Schattenhände aus.
Das mahnt zur Einkehr und zur Buße,
Zu ernster Rast im Tagsgebraus.

Das lehrt auch, die Gedanken lenken
Auf unsres Weges Ende nun;
Mahnt uns, der Toten zu gedenken,
Die still im Frieden Gottes ruhn.
Ach, ihrer sind's so viel, so viele,
Die rauh die Hand des Todes brach;
Sie ruhen aus, sie sind am Ziele,
Sie warten dort, wir eilen nach.

Ach, die Gedanken eilen, eilen
Fernhin nach West und Ost und Süd,
Dort ruhn in langen Hügelzeilen
Viel Wandrer, die nicht wegemüd;
Die weithin noch zu pilgern dachten,
Noch nicht des Lebens Mittag sahn,
Die riß der wilde Tod der Schlachten
Mit hartem Griff aus ihrer Bahn.

Wir grüßen sie mit heil'gem Gruße,
Sie gaben hin ihr junges Blut;
Gehn wir durchs Land mit sichrem Fuße,
Wir danken's ihrem Opfermut. —
Brauchst nach dem Namen nicht zu fragen,
Nicht nach woher, nach Rang und Stand,
Hat jeder gleiche Last getragen
Und gleiche Lieb' fürs Vaterland.

Wenn einst des Friedens Boten eilen,
Von Gott gesandt, landaus, landein,
Dann laßt uns dankbar sinnend weilen
An jener Gräber langen Reihn.
Dann laßt zum Schwur die Hand uns heben,
Zum Schwur, der allen heilig sei:
Treu woll'n dem Vaterland wir leben
Und einig sein und stark und frei.

Uli.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.

Sonntag, den 25. November (Totenfest). 9½ Uhr: Vorbereitung. 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Gieseking. (Abendmahlsfeier). 2 Uhr: Kindergottesdienst. 3 Uhr: Taufen. 5 Uhr: Abendgottesdienst. Pastor Kochs.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.
Fernsprecher 267.

Sonntag, den 25. November (Totenfest). 9½ Uhr: Beichte. 10 Uhr: Gottesdienst mit anschließender Feier des hl. Abendmahls. Pastor Ewald. Kindergottesdienst fällt aus. 5 Uhr: Liturgischer Gottesdienst. Im Anschluß daran Beichte und Abendmahlsfeier. Pastor Ewald.

Gottesdienst in Bergkamen.

Sonntag, den 25. November (Totenfest). 9¾ Uhr: Gottesdienst. 10¾ Uhr: Kirchentaufen. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. — Donnerstag 8 Uhr: Kriegsandacht.

Gottesdienstordnung der ev. Gemeinde Rünthe.

Sonntag, den 25. November (Totenfest). Rünthe. 9¾ Uhr: Pastor Goßlich. Feier des hl. Abendmahls. — Werne. 9¾ Uhr: Missionar Latsch. Feier des hl. Abendmahls. — Mittwoch, 28. Nov., nachm. 3 Uhr: Versammlung des Frauenvereins Werne.

Kriegsfürsorge Kamen.

Schulte, Heeßen . . . . . 1 Mk.
Dr. Everlien.

Wetter-Bericht.

Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte

25. Nov.: Teils Sonne, Wolken, milde.
26. Nov.: Wolkig, milde, feucht.
27. Nov.: Vielfach bedeckt, meist trocken.
28. Nov.: Wenig verändert.
29. Nov.: Veränderlich, milde.
30. Nov.: Bedeckt, teils Sonne, strichweise Niederschläge.
1. Dez.: Veränderlich, milde.

Westfalen u. Rheinland.

** **Witten**, 22. Nov. **Die Milchversorgung** unserer Stadt läßt sich für die kommenden Wintermonate dank der zielbewußten Maßnahmen der Verwaltung bedeutend besser an, als im Vorjahr. Es wurden 200 Milchkühe erster Sorte eingestellt und günstige Lieferungsabschlüsse getätigt, so daß etwa die doppelte Menge Milch zur Verteilung an die Bezugsberechtigten gelangen wird.

Iserlohn, 14. Nov. **(Eine neue Bahnverbindung.)** Der schon lange angestrebte Plan einer Bahnverbindung mit der Nachbarstadt Altena wird nunmehr seiner baldigen Verwirklichung entgegengehen. Die sogenannte Nettetalbahn wird durchgeführt bis Altena. Die Baukosten, die sich auf 1 875 000 Mark belaufen, sind bereits gesichert; die Westfälische Kleinbahn-Aktiengesellschaft hat bereits mit dem Bau begonnen. Die neue Bahn wird dem Personen- und Güterverkehr dienen. Nach den angrenzenden Orten Dahle und Springen bei Evingsen werden Abzweigungen erfolgen.

** **Lüdenscheid**, 22. Nov. **(Fettmarkenschwindel.)** Nachdem vor einigen Monaten hier ein großer Brotkartenschwindel festgestellt worden war, wurden kürzlich fühlbare Unterschleifen von Fettwaren entdeckt. Es sind mit echten Fettmarken viele Zentner von Margarine, Butter u. a. in kleinen Rationen an Unberechtigte ausgegeben worden. Wer diese waren, und von wem sie die „Zusatz-Fettmarken" erhalten haben, ist bisher noch nicht aufgeklärt. Die Stadt hat neue Fettmarken herstellen lassen.

Lüdenscheid, 22. Nov. **(Ein jugendlicher Selbstmörder.)** Der fünfzehnjährige Sohn eines hiesigen Fabrikarbeiters, der im Felde steht und dessen erzieherische Hand wohl gefehlt hat, war trotz seiner Jugend zum Schwerverbrecher geworden. In einer der letzten Nächte war er in die Volksküche in der Tinsbergerschule eingebrochen, wurde dabei aber abgefaßt und nach der Polizei überführt. Dort zog er, noch ehe seine Durchsuchung erfolgen konnte, einen Revolver und schoß sich eine Kugel in den Kopf. Schwer verletzt wurde er in das Städtische Krankenhaus geschafft, wo er gestorben ist. In seinen Kleidern wurde eine volle Diebeseinrichtung gefunden.

Ahlen, 22. Nov. **(Stiftung.)** Das Aufsichtsratsmitglied des Kerkmann-Werks, Rechtsanwalt Haverkamp, machte zum Besten der Werksangehörigen eine Stiftung von 100 000 Mark.

Münster, 20. Nov. **Einen Kampf mit Dieben** hatte in der Nacht zum Samstag der Landwirtssohn Konermann, der zurzeit auf Urlaub hier weilt. In seiner elterlichen Wohnung, in der Nähe der Wirtschaft Sebon gelegen, hörte er ein verdächtiges Geräusch im Stall. Er ging in den Hof und sah dort zwei verdächtige Kerle. Auf seinen Anruf ergriff einer der beiden die Flucht. Als er den zweiten festhalten wollte, kam es zu einem Ringen, wobei dem Landwirt von dem Diebe mit einem Revolver durch die Hand geschossen wurde. Der Getroffene, der mit einem Messer bewaffnet war, stach auf den Dieb ein. Anscheinend ist dieser auch verletzt worden; doch ist es ihm gelungen, in der Dunkelheit unerkannt zu entkommen. Die Diebe hatten es auf die Schweine abgesehen, was aus der Tatsache hervorgeht, daß schon zwei fette Tiere von den anderen abgesondert im Stalle bereitgestellt waren.

** **Herford**, 22. Nov. **Im Landwirtschaftlichen Kreisverein** Herford hielt der Vorsitzende, Landrat von Borries, über den Stand der Nahrungsmittel-Versorgung eine bedeutsame Rede, die noch dadurch an Gewicht gewinnt, daß der Redner Leiter der Westf. Provinzialstelle für Gemüse und Obst ist. U. a. hob er die reichliche und gute Kartoffelernte hervor; es sei begründete Hoffnung vorhanden, daß die Kartoffelmenge von 7 auf 10 Pfund für die Woche erhöht wird. Mit 7 Pfund könne auch tatsächlich der Verbraucher nicht auskommen.

Bielefeld, 23. Nov. **(Tausend Mark im Ziegenmagen.)** Eine tragikomische Geschichte erlebte dieser Tage eine in Bielefeld auf der Breiten Straße wohnende Familie. Deren Tochter entdeckte kurz nach ihrer Rückkehr aus dem Ziegenstall den Verlust des Portemonnaies, das die Kleinigkeit von annähernd 1020 Mark in Scheinen enthielt. Man durchsuchte alle Ecken und Winkel, auch im Ziegenstall, doch nirgend fand sich das Geld. Alles war schon ganz ratlos über den Verlust des großen Geldbetrages, am allermeisten aber das junge Mädchen, das sich keinerlei Fahrlässigkeit bei der Aufbewahrung des Geldes bewußt war. Als alles Suchen nichts nutzte und die Situation sich dahin klärte, daß nur im Ziegenstall das Portemonnaie abhanden gekommen sein konnte, kam man auf den Gedanken, daß letzten Endes die Ziege der „Dieb" sein müsse. Das zu beweisen schien anfänglich gar schwer und doch gelang es. Das muntere Tierchen wurde nach reiflichem Entschluß zur Schlachtbank geführt und als es sein Leben um des braunen Lappens willen ausgehaucht hatte, wurde der Mageninhalt des Lämmleins einer Prüfung unterzogen. Und siehe da, inmitten der Grünfutterreste fanden sich allerlei zunächst undefinierbare Papierfetzen, die nach genauer Untersuchung sich als Teile des Tausendmarkscheines herausstellten. Die Familie wurde froh und froher, und als man alle diese Papierreste sorgsam beieinander hatte, ging man zur Bielefelder Reichsbank, die die Echtheit des zerfressenen Scheines glücklicherweise noch anerkennen und für ihn daher Ersatz leisten konnte, so daß die Familie geldlichen Verlust durch dies Erlebnis nicht erlitt. Nur um eines herrscht jetzt noch Trauer in dem bewußten Hause: um den vorzeitigen Tod der kleinen vierbeinigen Milchspenderin, auf deren Dienste man gerade jetzt in der Zeit der zunehmenden Milchknappheit doppelt angewiesen war. Das junge Mädchen aber soll, so berichtet der Gewährsmann der „Westf. Zeitung", feierlich gelobt haben, beim Melken nie wieder soviel Geld mit sich herumzutragen.

** **Ohligs**, 22. Nov. **Die Polizei beschlagnahmte** am Bahnhof mehrere Zentner Erbsen und Linsen, die ein hiesiger Schleichhändler in Schließkörben eingeführt hatte. — In der Fabrik der Firma Kortenbach u. Rauh wurden Treibriemen im Werte von über 3000 Mk. gestohlen. Die Polizei fand die in Stücke zerschnittenen Riemen in der Wohnung eines Arbeiters der Firma und entdeckte weitere Treibriemen, Anzugstoffe, Schuhwaren usw., alles aus Diebstählen herrührend, in der Wohnung von Angehörigen des Arbeiters.

Köln, 16. Nov. **(Ein Opfer der Dunkelheit.)** Am Samstag abend kam der Zollamtssekretär Schreyer aus Witten in der Nähe der Brauerei Gebrüder Müser unter die elektrische Straßenbahn und wurde so schwer verletzt, daß im Krankenhause, wohin man ihn brachte, der Tod eintrat. Schr. war in der Finsternis gegen einen Mast der Straßenbahn angerannt, zu Fall gekommen und wurde dann überfahren.



Gold verstecken, Goldschmuck tragen heißt: Das Vaterland schädigen. Das sage einer dem anderen.

Die Goldankaufstelle Kamen befindet sich im Rathause und ist geöffnet jeden Donnerstag von 10—11 Uhr vormittags.

Bewahrt die Kartoffeln gut auf.

Die diesjährige Kartoffelernte ist glücklicherweise so ausgefallen, daß kein Mangel an Kartoffeln eintreten kann, wenn nicht große Mengen verderben. Es muß daher alles geschehen, um die Ernte möglichst ohne Verluste zu erhalten. Dazu ist es nötig, daß die folgenden Maßnahmen überall mit größter Gewissenhaftigkeit durchgeführt werden.

1. Vor dem Lagern sind alle faulen, kranken und verletzten Kartoffeln auszulesen, damit nur gesunde Kartoffeln ins Lager kommen.
2. Mit den Kartoffeln muß beim Einlagern und während des Lagerns sorgfältig umgegangen werden, damit nicht von neuem Verletzungen, die leicht zu Fäulnis Anlaß geben, entstehen.
3. In den Lagern dürfen die Kartoffeln nicht zu hoch aufgeschüttet werden. Soweit angängig, soll man sie nicht höher als 80 Zentimeter aufschütten, nur in besonders gut vorbereiteten Lagerstätten und bei dauerhaften Sorten ist eine höhere Lagerung ohne Nachteil zulässig.
4. Die Aufbewahrungsräume müssen trocken, kühl und leicht lüftbar sein. Keinesfalls dürfen die Kartoffeln in Säcken oder geschlossenen Kisten aufbewahrt werden.
5. Die beste Lagertemperatur ist 2 bis 8 Grad. Keller und sonstige Räume, die nicht auf diese Temperatur abzukühlen sind, sind für die Kartoffellagerung ungeeignet.
6. Die Kartoffeln sind aber auch vor Frost zu schützen. Längere Aufbewahrungen bei Temperaturen um 0 Grad machen sie süß. Bei tieferen Temperaturen als — 2 Grad C erfrieren sie.
7. Lagernde Kartoffeln müssen ständig beobachtet werden. Zeigen sich Nester von faulen, so sind sie sorgfältig zu verlesen, da Fäulnis ansteckend ist.

*

Vermehrter Kartoffelanbau im Jahre 1918.

Auf Anregung und unter Vorlegung einer Denkschrift des Vorsitzenden des Deutschen Landwirtschaftsrats, Dr. Graf v. Schwerin-Löwitz, hat der Kriegsausschuß der deutschen Landwirtschaft kürzlich folgenden Beschluß über die Erhöhung der Kartoffelernte für das nächste Jahr gefaßt: 1. Für das Erntejahr 1918/19 kann vor allen andern Mitteln durch Erhöhung der Kartoffelernte eine weitgehende Sicherung der sonst bedrohten menschlichen Ernährung bewirkt werden. 2. Zur Erreichung dieses Zieles ist vor allem eine Begünstigung des Mehranbaues von Kartoffeln anzustreben. Diese Begünstigung kann durch Gewährung von unentgeltlichem Saatgut oder durch bare Prämien erfolgen und soll nur dem mittleren und kleineren Grundbesitz zuteil werden. Die schon jetzt vorzunehmende Festsetzung eines lohnenden Preises für 1918 sowie die Freigabe der zur Ernährung der versorgungsberechtigten Bevölkerung nicht notwendigen Kartoffeln an die Erzeuger sind eine unbedingte Voraussetzung für den Erfolg dieser Maßnahme. 3. Die Rückstellung einer entsprechenden Menge Pflanzkartoffeln unserer ertragreichsten Sorten für den vermehrten Anbau im Frühjahr 1918 ist zur Durchführung der vorgeschlagenen Maßnahmen durchaus erforderlich. — In der Denkschrift, welche vom Kriegsausschuß der deutschen Landwirtschaft, Berlin W. 57, Winterfeldtstraße 37, bezogen werden kann, ist eingehend dargelegt, wie durch eine Vermehrung der Kartoffelanbaufläche im nächsten Jahr die Volksernährung im Kriege am besten gesichert werden kann.

*

Zur Schlachtviehhaltung.

Wir erfahren aus dem Kriegsernährungsamt: Wenn auch die Zahl der Schweine infolge des Mangels an zur freien Verfügung stehendem eiweißhaltigen Futter von der Landwirtschaft verringert worden ist und die Ferkelschlachtung größeren Umfang erlangt hat, steht doch noch ein Bestand zur Verfügung, der die Versorgung von Heer und Marine erlaubt und den notwendigsten Bedarf der bürgerlichen Bevölkerung deckt, selbst wenn das geringe Durchschnittsgewicht der zur Schlachtung kommenden Schweine berücksichtigt wird. Dies geht auch aus der Zwischenzählung vom 15. Oktober hervor. Die Reichsfleischstelle hat für die laufende Versorgungsperiode eine Umlage zur Aufbringung von Schweinen, die in erster Linie für die Versorgung unserer Truppen dienen, ausgeschrieben, die aufzubringen notwendig und möglich ist. Um die zur Hausschlachtung erforderliche und zur Abgabe verfügbare Zahl an Schweinen festzustellen, ist vom Kriegsernährungsamt angeordnet worden, daß Viehaufbringungskommissionen überall geschaffen werden, die die Bestände zu prüfen haben. Sie können eine genaue Nachweisung des zulässigen Hausschlachtungsbedarfs fordern und sollen auch darauf achten, daß insbesondere dort die Schweine unverzüglich abgenommen werden, wo erlaubtes Futter nicht zur Verfügung steht. Die Landwirte werden gut tun, die überschüssigen Schweine und alle, für die ausreichendes erlaubtes Futter nicht zur Verfügung steht, bis 30. 11. 1917 abzustoßen, da nur bis dahin die Preise für alle Klassen, auch für die geringgewichtigen, auf den Preis der 100 kg-Klasse einheitlich festgesetzt sind.

Im übrigen ist mit Rücksicht auf die Futterlage baldigste Vornahme der Hausschlachtungen geboten. Die kühle Witterung ermöglicht jetzt schon ohne Nachteil die Vornahme der Hausschlachtungen und die Konservierung des Fleisches. Der Tierhalter ist jetzt auch in der Lage, die Hausschlachtung ohne Schaden vorzunehmen, auch wenn die im Frieden üblichen Gewichte infolge Mangels an Eiweißfutter nicht erreicht werden, da ihnen gering gewichtige Schlachttiere günstiger auf die Fleischkarten angerechnet werden.

Die Aufsichtsbehörden haben darüber zu wachen, daß nicht etwa Tiere zur Hausschlachtung mit verbotenem Futter gemästet werden. Sie sind hierbei auch auf Grund der Bundesratsverordnung vom 27. März 1916 ermächtigt worden, in Fällen, wo die Viehbestände, einschl. des Kleinviehs im offenbaren Mißverhältnis zu den verfügbaren Futtermitteln stehen, die Abschaffung eines entsprechenden Teiles des Viehs in die Wege zu leiten. Hinsichtlich der Gänse ist hierbei wichtig, daß die Verordnung vom 3. 7. 17 eine gewerbsmäßige Mast zum Wiederverkauf überhaupt nur bis 25. November zuläßt, so daß die Abnahme der Gänse vor diesem Termine nötig ist.

*

Eine neue Rolle der Steckrübe.

Von der steilen Höhe, die die Steckrübe (Kohlrübe, Wrucke) im vergangenen Winter auf dem Blachfelde der Volksernährung erklommen hatte, ist sie jählings in die tiefste Versenkung hinabgestürzt. Sie hatte dem Magen in den verschiedensten Gestalten zu übel mitgespielt. Was Wunder, wenn er von ihr nun absolut nichts mehr wissen will. Das ist für ihr Unterkommen jetzt eine recht mißliche Sachlage. Sie ist in Massen gezüchtet worden und beansprucht eine passende Verwendung. Was nun tun? Als Marmelade, Mischmehl oder Kaffee-Ersatz wird das Volk sie entschieden ablehnen, wie es bereits im Frühjahr trotz größten Hungers und Durstes geschehen ist. Es muß also etwas anderes ausfindig gemacht werden. Aber was? So einfach ist die Sache nicht. Doch spekulative Köpfe wissen stets Rat. Und man muß staunen, was sie nicht alles austifteln. Die neueste Errungenschaft ist die Steckrübenwurst. Natürlich tritt sie nicht unter diesem Namen auf, das würde nicht nur eine schlechte Empfehlung, sondern ihr sicheres Fiasko sein. Unsere Wrucke verzichtet deshalb gern auf Titel und Orden und begnügt sich bescheiden mit einem möglichst unauffälligen Wirkungskreise. Ohne auch nur ihre Anwesenheit zu verraten, ist sie in großen Metzgereien mit 50 vom Hundert bei der Fabrikation von Leberwurst beteiligt. Wie uns versichert wird, soll sie sich hier vorzüglich bewähren. Es ist noch keiner Zunge gelungen, sie zu entdecken. Und das ist ihr größtes Glück. Nachdem aber der Verräter, der nie schläft, sie nun doch ans Tageslicht gezogen hat, wird es mit ihrer neuen Stellung bald wieder Essig sein. Welche Rollen sie dann noch passieren wird, muß abgewartet werden.

*

Steuerpflicht von Zuwendungen an eingezogene Angestellte.

Die Steuerpflicht der Zuwendungen an Angestellte, die zum Heeresdienst eingezogen sind, hat das preußische Oberverwaltungsgericht kürzlich in einer bemerkenswerten Entscheidung bejaht. In der Beschwerde bestritt der Steuerpflichtige, daß die 5130 Mk, welche er beziehe, eine Gehaltsforderung darstellten und daß das Dienstverhältnis fortbestehe. Es sei vielmehr erloschen, da die Stellung mit seinem Eintritt in das Heer beendet gewesen und Gehalt seitdem nicht mehr gezahlt worden sei. Das Oberverwaltungsgericht sah die Beschwerde für begründet an. Die Annahme, so führte es aus, daß das frühere Dienstverhältnis fortbestehe, sei unzureichend begründet. Dem Fehlen einer formellen Kündigung werde dabei eine Bedeutung beigemessen, die nicht bedenkenfrei sei. — Anderseits liege es nahe, daß das Dienstverhältnis nach Maßgabe des frühern Vertrages wieder in Kraft treten solle, nachdem der Steuerpflichtige aus dem Heeresdienst entlassen sein werde. Unter diesem Gesichtspunkt könne, falls der Steuerpflichtige sich verpflichtet habe, zu diesem Zeitpunkt in die frühere Stellung zurückzukehren, die Zahlung der sogenannten freiwilligen Zuwendungen als Gegenleistung für jene Verpflichtung angesehen werden, so daß dann ein neuer Vertrag zustande gekommen sein würde, der als eine Quelle steuerpflichtigen Einkommens, nämlich eines Rechts auf periodische Hebungen, zu würdigen wäre.

Aus aller Welt.

— **Gefängnis für den Inhaber der Sektfirma Heidsick.** Die Pariser Strafkammer hat den Sektfabrikanten Kunkelmann, Besitzer der Firma Heidsick, zu zwei Monaten Gefängnis mit Strafaufschub und 10 000 Francs Geldstrafe verurteilt, weil der Vertreter dieser Firma in der Schweiz die in Wien und Berlin befindlichen Vorräte in den Handel gebracht hat und weil 6000 Flaschen der Firma während des Krieges über Holland nach Belgien geliefert worden sein sollen.

— **In dem Hochverratsprozeß** gegen den Radikalsozialisten Kinkel und dessen Tochter, der vor dem Reichsgericht in Leipzig stattfand, ist Freisprechung erfolgt. Beide Angeklagten waren seit Mai d. Js. in Untersuchungshaft.

— **Doppelmord und Selbstmord.** Wie aus Ulm gemeldet wird, spielte sich in Grafenbach ein entsetzliches Familiendrama ab. Zwei Mädchen, die 16½ Jahre alte Marie Maher, und ihre Stiefschwester, die 23 Jahre alte Marta Mieringer, wurden von ihrem in die Familie aufgenommenen Onkel aus Mühlhausen im Elsaß durch Schläge mit einem Hammer und viele Messerstiche getötet. Nach Ausführung des Doppelmordes erhängte sich Mieringer; er ist bereits früher wegen Totschlags zu einer längeren Zuchthausstrafe verurteilt worden. Die Ursache der Tat bestand in einem Streit zwischen den Familiengliedern.

Weitere Kriegsnachrichten.

Kerenski wieder auf dem Marsch nach Petersburg?

TU **Stockholm**, 23. Nov. Ententekuriere verbreiten Gerüchte, nach denen Kerenskis Armee sich wieder gesammelt hätte und gegen Petersburg marschiere, wogegen hiesige Maximalisten versichern, die Revolution sei gesichert durch das Eingreifen der Ukrainer, die Kaledin im Rücken bedrohten.

Holland und die Erweiterung der deutschen Seesperre.

TU **Haag**, 23. Nov. Das holländische amtliche Korrespondenzbureau teilt mit: Falls der Bericht über die Aenderung der Sperrzone zutrifft, ergibt sich für Holland folgende Lage: Die Schiffahrt nach dem Norden wird begünstigt, während die Schiffahrt nach England schwieriger wird. Die holländische Fischerflotte hat eine breitere Basis für die Ausübung ihres Gewerbes bekommen.

Amerika beschlagnahmt für Japan bestimmte Schiffe.

TU **Basel**, 23. Nov. „Daily Chronicle" meldet aus Washington: Das Staatsdepartement beschlagnahmte am 15. November die im Bau befindlichen japanischen Schiffe auf den nordamerikanischen Werften.

Mexiko bleibt neutral.

Frankfurt a. M., 23. Nov. Die „Frkf. Ztg." meldet aus Bern: Wie der „Temps" berichtet, werden die neuesten verbandsfreundlichen Kundgebungen im Senat und in der Kammer von Mexiko keine Aenderung der gegenwärtigen Haltung Mexikos mit sich bringen. Präsident Carranza erklärte: Er sei fest entschlossen, die Neutralität aufrecht zu erhalten. Er ist der Meinung, daß Deutschland Mexiko kein Unrecht getan habe, das den Abbruch der Beziehungen rechtfertigt. Mexiko werde keine Agitation oder Intrigen der Deutschen dulden, aber neutral bleiben, solange es keinen Grund zur Klage habe.

*

Bethlehem besetzt.

Reuter meldet amtlich: Die britischen Truppen besetzten Bethlehem, vier Meilen südwestlich von Jerusalem.

Etwa 100 Tanks im Kampfe eingesetzt.

Der „Haagsche Courant" meldet aus London: Verschiedene englische Blätter deuten an, daß die jetzige englische Offensive absichtlich zu gleicher Zeit mit den neuen Kämpfen in Italien begonnen wurde. „Morning Post" sagt: „Unsere Offensive ist eine Antwort auf die deutsche Offensive gegen Italien." — Andere Blätter äußern sich in gleichem Sinne. „Morning Post" erfährt weiter, die britische Heeresleitung habe diesmal eine neue Taktik angewandt. Auf die übliche Artillerievorbereitung habe man völlig verzichtet, um den Gegner vollkommen zu überraschen. Die meisten englischen Blätter erklären sich angesichts des Geländegewinns und der Anzahl der Gefangenen mit den bisherigen Erfolgen der Offensive zufrieden. Sie weisen jedoch darauf hin, daß auch die feindliche Mauer außerordentlich zähe sei.

Ueber die Kämpfe schreibt der Korrespondent der „Daily Telegraph" im englischen Hauptquartier: „Schon bald nach den fortschreitenden Erfolgen der Mittelmächte in Italien entschloß sich die englische und französische Heeresleitung, hiergegen an der Westfront ein Gegengewicht zu schaffen. General Haigh vor allem vertrat diese Ansicht. Seit den ersten Tagen der Offensive gegen Italien waren die Vorbereitungen zu unserer Offensive im Westen in der größten Stille und Heimlichkeit im Gange. Man kann sagen, daß seit der großen Sommeschlacht nicht mehr soviel Truppenmaterial zum Angriff bereitgestellt wurde. Der Hauptstoß war gegen Cambrai gerichtet, in welcher Richtung etwa zwei Divisionen mit stärkeren Reserven vorgeworfen wurden. Etwa 100 Tanks waren hier in Gefechtsordnung aufgestellt und verstärkten die englischen Sturmtruppen. Der Gegner scheint von uns völlig überrascht worden zu sein. Er vermochte jedoch sehr schnell sein Gleichgewicht wiederherzustellen. Cambrai, das der Wendepunkt der Operationen war, ist nicht in unsere Hände gefallen. Jedoch sind unsere Stellungen nur noch rund sieben Kilometer davon entfernt, wodurch der Druck unserer Artillerie auf die dortigen feindlichen Stellungen bedeutend verstärkt werden kann. Der Feind hält ebenfalls unsere neuen Stellungen unter stark anwachsendem Feuer.

Redaktions-Briefkasten.

St., Kamen. Verklagen Sie die Firma auf Schadenersatz. Zunächst müssen Sie aber den Leuten nochmals eine angemessene Frist zur Beschaffung des verloren gegangenen Schuhes geben und ihnen gleichzeitig androhen, daß Sie Schadenersatzansprüche geltend machen würden, wenn der Schuh — sagen wir bis zum 1. Dezember — an Sie nicht zurückgeliefert ist. Sie müßten, wenn die Firma dieser Aufforderung keine Folge leistet, ihr einen Zahlungsbefehl durch das Amtsgericht zugehen lassen und im Falle des Widerspruchs Termin beantragen. Dann hat das Gericht zu entscheiden.

Nach Bergkamen. Den Abdruck des Gedichtes müssen wir ablehnen; der beschränkte Raum hindert uns daran.

Michel, Weddinghofen. Nach der Bekanntmachung zum Schutze der Mieter vom 26. Juli 1917 muß der Mieter unverzüglich nachdem ihm die Kündigung zugegangen ist, das Mietereinigungsamt anrufen. § 2 sagt: Der Antrag kann nicht mehr gestellt werden, wenn die Mietzeit abgelaufen ist oder die Parteien die Fortsetzung des Mietverhältnisses vereinbart haben. Ihr Mieter hat diese Vorschrift nicht beachtet. Sie können infolgedessen unbesorgt weiter vermieten und werden auch die Räumungsklage gegen ihn durchführen können. Ist der Mieter mit der Miete im Rückstande, so können Sie Ihr Pfandrecht an den Möbeln geltend machen.